

# Der Islam

مسلم



Dr. Manfred Litzlbauer

# Inhalt

Einleitung .....	3
Teil I – Die vorislamische Welt und der Ursprung des Islam (bis 622) .....	5
Teil II – Die Frühzeit des Islam und die Rechtgeleiteten Kalifen (622–661).....	8
Teil III – Die Umayyaden und die frühe Expansion (661–750) .....	11
Teil IV – Die Abbasiden, Blütezeit und frühe Spaltungen (750–1258) .....	14
Teil V – Bedrohungen, Transformation und neue Reiche (1258–1500).....	17
Teil VI – Das Osmanische Reich und die Neuzeit (1500–1800) .....	21
Teil VII – Reformen, Kolonialismus und Wiederbelebung (1800–2000) .....	26
Teil VIII – Der Islam in der globalisierten Welt (2000–heute) .....	30
Epilog – Der Islam in Konflikt, Krise und spiritueller Erneuerung .....	34
Glossar – Islam, Geschichte, Spiritualität .....	36
Chronologie der islamischen Geschichte .....	39

## Einleitung

Es gibt Bücher über den Islam, die geschrieben werden, um Wissen zu sammeln. Andere werden verfasst, um Meinungen zu bekräftigen oder Weltbilder zu verteidigen. Dieses Kapitel hingegen entstand aus einem Gefühl der Dringlichkeit. Denn wir leben in einer Welt, in der die Grenzen zwischen Religion und Politik, Geschichte und Gegenwart, Identität und Ideologie nicht mehr klar verlaufen. Die islamische Welt, wie sie in den letzten 1.400 Jahren gewachsen ist, steht heute im Mittelpunkt globaler Spannungen – und doch bleibt sie für viele ein unbekanntes Territorium.

Das Kapitel will den Blick auf den Islam nicht nur als geschichtliches oder politisches Phänomen richten, sondern als Ausdruck einer Bewusstseinskultur – einer bestimmten Weise, die Welt, das Selbst, das Göttliche und das Miteinander zu verstehen. In diesem Sinn versteht es sich als Teil einer größeren Suche: nach der inneren Dynamik, die Kulturen prägt, nach dem Geist, der durch die Geschichte weht, und nach jener Bewusstheit, die Menschsein in all seinen Ausdrucksformen verbindet.

Es soll kein Plädoyer für eine bestimmte Seite sein. Es ist weder ein Glaubensbekenntnis noch ein politisches Manifest. Es ist der Versuch, eine jahrtausendealte Geschichte zu erzählen, die heute mehr denn je Relevanz hat. Denn nur wer die Wurzeln kennt, kann die Äste verstehen. Und nur wer bereit ist, die Tiefe einer Zivilisation anzuerkennen, kann die Gegenwart in ihrer Komplexität erfassen.

## Der Islam als historische und spirituelle Weltmacht

Der Islam ist nicht nur eine Religion. Er ist eine Zivilisation, eine Weltsicht, ein Ethos. Er reicht von der Wüste Arabiens bis zu den Universitäten Europas, von den Basaren Nordafrikas bis zu den Moscheen Südostasiens. Er lebt in den Gebeten von Bauern in Pakistan ebenso wie in den Gedankengebäuden iranischer Philosophen, in der Dichtung andalusischer Sufis ebenso wie in den politischen Programmen saudischer Prinzen.

In diesem Kapitel wird der Islam nicht als monolithischer Block beschrieben, sondern als das, was er ist: ein Mosaik aus Stimmen, Geschichten, Konflikten und Hoffnungen. Es geht um Kalifen und Bettler, Gelehrte und Soldaten, Dichter und Revolutionäre. Es geht um Orte und Zeiten, in denen der Islam aufblühte – und um solche, in denen er missbraucht, verzerrt, politisch instrumentalisiert wurde.

## Warum heute?

Die letzten Jahre – insbesondere seit 2001 – haben die Welt in eine neue Phase geführt. Die Terroranschläge von al-Qaida, der Aufstieg des Islamischen Staates, der Syrienkrieg, die iranische Revolution, der Jemenkonflikt, die Kriege in Gaza, der israelisch-iranische 12-Tage-Krieg: All dies sind nicht nur geopolitische Ereignisse. Sie sind Ausdruck tiefer historischer Prozesse, die nur verstanden werden können, wenn man ihre Wurzeln kennt.

Die Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten, die Beziehung zwischen Juden und Muslimen, die Rolle des Westens – insbesondere der USA – all das ist nicht neu. Es sind Geschichten, die Jahrhunderte alt sind und bis heute nachwirken.

Die sunnitisch-schiitische Spaltung beispielsweise begann mit einem Streit um die Nachfolge des Propheten Muhammad – entwickelte sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte zu unterschiedlichen Theologien, sozialen Strukturen und politischen Weltbildern. Heute sind Iran und Saudi-Arabien die sichtbarsten Repräsentanten dieser Spannungen. Doch diese Differenz ist nicht zwangsläufig ein Grund für Gewalt – sie wurde es durch Machtinteressen, Identitätspolitik und Kolonialgeschichte.

Auch das Verhältnis zwischen Muslimen und Juden ist vielschichtiger als es die Konflikte der Gegenwart vermuten lassen. In Andalusien, im osmanischen Reich und an vielen Orten lebten beide Gruppen friedlich nebeneinander. Erst mit dem Aufkommen des politischen Zionismus, der Gründung Israels und den damit verbundenen Vertreibungen und Kriegen entstand ein Konflikt, der heute als religiös gelesen wird, in Wahrheit aber politisch, historisch und territorial ist.

Die Rolle der USA schließlich ist ambivalent. Einerseits als Schutzmacht Israels und politische Ordnungsmacht – andererseits als Akteur, der durch Interventionen, Sanktionen und Waffenlieferungen das Kräfteverhältnis immer wieder beeinflusst. Viele Muslime sehen in den USA sowohl ein Vorbild für Freiheit als auch eine Quelle permanenter Instabilität.

#### Die Aufgabe des Kapitels

Diese Arbeit will nicht urteilen. Es will erzählen. Es will verstehen, ohne zu vereinfachen. Und es will erinnern: Dass der Islam mehr ist als das, was in den Schlagzeilen erscheint. Dass die Geschichte von Sunniten, Schiiten, Juden und Christen im Nahen Osten nicht nur eine Geschichte von Gewalt ist – sondern auch eine von Zusammenarbeit, geistigem Austausch und gemeinsamer Hoffnung.

Es ist wichtig, dieses Kapitel zu lesen, weil es den Horizont weitet. Weil es die Tiefen sichtbar macht, die unter der Oberfläche geopolitischer Strategien liegen. Und weil es einen Beitrag leisten kann, sich nicht nur eine Meinung zu bilden – sondern ein Verständnis.

Denn die Zukunft des Nahen Ostens, ja vielleicht der Welt, hängt davon ab, ob es gelingt, neue Wege des Miteinanders zu finden. Religion kann dabei ein Werkzeug der Spaltung sein – oder ein Werkzeug der Heilung. Das Kapitel möchte zeigen, dass letzteres möglich ist.

In einer Zeit, in der das Trennende oft lauter schreit als das Verbindende, ist es ein Akt der Hoffnung, sich mit der Geschichte des Islam zu beschäftigen – in ihrer Schönheit, ihrer Vielfalt, ihrer Ambivalenz. Und vielleicht beginnt mit dieser Lektüre nicht nur ein intellektueller, sondern auch ein menschlicher Weg: hin zu mehr Empathie, Verständnis und Frieden.

## Teil I – Die vorislamische Welt und der Ursprung des Islam (bis 622)

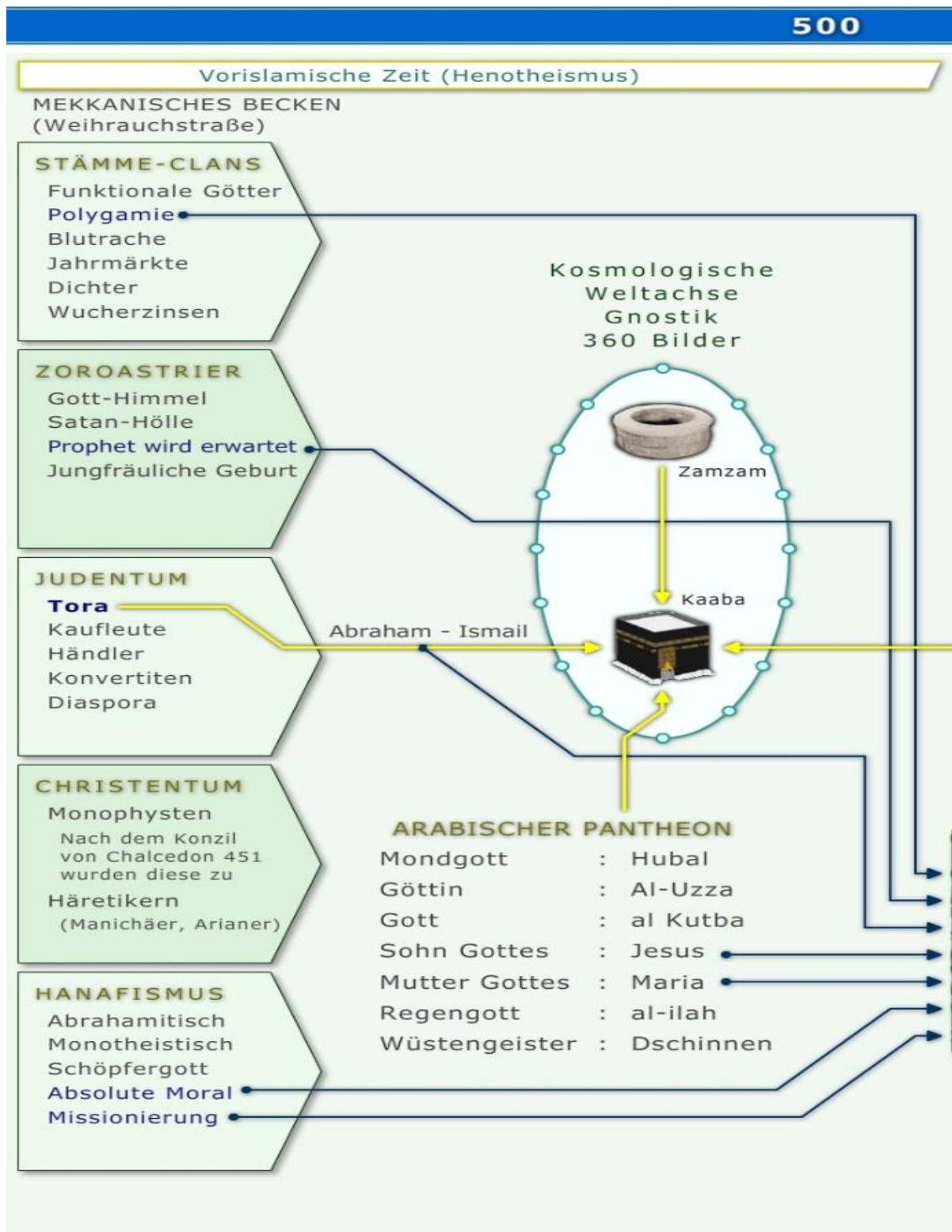


Abbildung 1 Vorislamische Zeit

## 1. Der arabische Kulturraum: Geographie, Stämme und soziale Struktur

Die Arabische Halbinsel war vor dem 7. Jahrhundert eine Region, die durch raue Lebensbedingungen, weitläufige Wüsten und eine Vielzahl voneinander unabhängiger Stämme geprägt war. Es gab keine zentrale Regierung, sondern eine Vielzahl von Stammesgesellschaften, die durch Blutsverwandtschaft, Allianzen und Ehrvorstellungen organisiert waren. Diese tribalen Strukturen bestimmten das soziale,

politische und wirtschaftliche Leben. Die nomadischen Beduinen lebten in Zelten und zogen mit ihren Herden durch die Wüste, während sesshafte Gemeinden wie Mekka florierten, insbesondere durch Handel und Pilgerfahrten.

Mekka war ein bedeutendes Handels- und Pilgerzentrum. Die Stadt profitierte von ihrer Lage an der sogenannten „Wehrauchstraße“, einer wichtigen Handelsroute, die Südarabien mit dem Mittelmeer verband. Der zentrale Ort war die Kaaba – ein würfelförmiges Heiligtum, das bereits vor dem Islam als Ort religiöser Verehrung galt. Mekka wurde von der Quraisch-Sippe dominiert, einer mächtigen Handels- und Führungsfamilie.

## 2. Glaubenswelt vor dem Islam: Polytheismus und monotheistische Einflüsse

Die vorislamische Religion auf der Arabischen Halbinsel war überwiegend polytheistisch. Die Araber glaubten an eine Vielzahl von Göttern und Göttinnen, die verschiedene Aspekte des Lebens symbolisierten: Natur, Fruchtbarkeit, Krieg, Schutz. Zentral war der Glaube an Schicksalsmächte, Schutzgeister (Dschinnen), Orakel und Ahnenkult.

Doch daneben existierten monotheistische Strömungen: Juden, Christen und Zoroastrier lebten in verschiedenen Gegenden Arabiens. Besonders im Jemen, in Yathrib (später Medina) und im Grenzgebiet zu Byzanz und Persien waren jüdische und christliche Gemeinden aktiv. Diese monotheistischen Religionen übten durch ihre Schriften, Prophetenvorstellungen und moralischen Systeme einen wachsenden Einfluss auf die arabische Welt aus.

Auch Hanifen – religiöse Sucher, die sich weder dem Polytheismus noch den etablierten Buchreligionen zugehörig fühlten – suchten nach einem reinen, ursprünglichen Glauben an den einen Gott.

## 3. Der arabische Pantheon und die Bedeutung der Kaaba

Die Kaaba war das Zentrum der religiösen Verehrung in Mekka und beherbergte Götzenbilder von rund 360 Gottheiten. Der wichtigste Gott war Hubal – ein Mondgott, der als oberster Gott des Pantheons galt. Daneben standen Göttinnen wie al-Uzza, al-Lat und Manat, die als Töchter Gottes verehrt wurden und jeweils eigene Heiligtümer besaßen.

Die Kaaba war nicht nur ein religiöses Zentrum, sondern auch ein Ort wirtschaftlicher Bedeutung. Händler, Pilger und Stammesführer kamen jährlich zur Wallfahrt, was gleichzeitig einen großen Markt (Suq) bedeutete. Die Quraisch kontrollierten diese Aktivitäten und sicherten sich so ökonomischen und politischen Einfluss.

## 4. Judentum, Christentum, Zoroastrismus in Arabien

Das Judentum war besonders in Yathrib, im Jemen und im nördlichen Arabien präsent. Viele arabische Stämme, darunter die berühmten Banu Quraiza und Banu Nadir, waren zum Judentum konvertiert. Sie pflegten ihre Schriften, Synagogen und eine ausgeprägte Bildungsstruktur. Jüdische Vorstellungen vom Messias, vom Schöpfungsgott und vom Gesetz prägten das religiöse Klima.

Das Christentum war ebenfalls vertreten – vor allem durch nestorianische und monophysitische Gemeinden. Diese galten aus Sicht der byzantinischen Orthodoxie als häretisch, fanden jedoch in Arabien Zuflucht. Christliche Mönche, Asketen und Wanderprediger durchzogen die Wüste und verbreiteten ihre Ideen. Auch der Glaube an Maria als Mutter Jesu sowie an Jesu Geburt durch eine Jungfrau war bekannt.

Der Zoroastrismus war vor allem durch den Einfluss des sassanidischen Perserreichs präsent. Er brachte eine dualistische Kosmologie mit – Licht gegen Finsternis, Gott gegen Satan, Himmel gegen Hölle. Diese Vorstellungen beeinflussten später islamische Konzepte von Gut und Böse, Himmel und Hölle.

## 5. Abraham, Ismael und die prophetische Erwartung

In allen drei Buchreligionen war Abraham eine zentrale Figur. Im Islam wurde die Linie Abrahams über Ismael, den Sohn mit der ägyptischen Magd Hagar, betont – anders als im Judentum und Christentum, die Isaak als den Träger der Verheißung sahen. Die islamische Tradition betrachtete Ismael als Stammvater der Araber und als Mitbegründer der Kaaba.

Der Gedanke eines kommenden Propheten, der die Menschheit zum wahren Glauben zurückführen sollte, war im geistigen Klima Arabiens verbreitet. Diese Erwartung war sowohl im Judentum als auch im Christentum lebendig und wurde durch politische und soziale Krisen der Zeit weiter geschürt.

## 6. Frühere Frauenrollen, Dichtung und Stammesmoral

Die Rolle der Frau in der vorislamischen Gesellschaft war ambivalent: In einigen Stämmen besaßen Frauen Eigentum, konnten sich scheiden lassen oder als Dichterinnen öffentlich wirken. Gleichzeitig war Kindstötung von neugeborenen Mädchen verbreitet, und viele Frauen lebten unter der Kontrolle männlicher Verwandter oder in Polygamie.

Die arabische Dichtung dieser Zeit – vor allem in Form der „Mu‘allaqāt“, der großen vorislamischen Oden – war Ausdruck von Ehre, Stolz, Tapferkeit, Liebe, Rache und Stammesidentität. Dichter galten als Chronisten und Sprecher ihrer Stämme. Ihre Verse waren oft memoriert, vorgetragen und galten als Waffe wie auch als Kunst.

Die Stammesmoral fußte auf den Prinzipien der Ehre („ird“), Gastfreundschaft, Vergeltung („tha‘r“) und Solidarität („‘asabiyya“). Diese Ethik war tief verwurzelt, aber auch anfällig für endlose Fehden.

## 7. Der Weg zur spirituellen Umbruchszeit Muhammads

In dieser vielschichtigen religiösen und sozialen Welt wuchs Muhammad heran. Geboren um 570 in Mekka als Waise, wuchs er in der Quraisch-Gemeinschaft auf, wurde Händler und erwarb sich den Ruf eines Vertrauenswürdigen („al-Amīn“). Doch in einer Zeit geistiger Unruhe und moralischer Erosion zog sich Muhammad in die Höhle von Hira zurück – auf der Suche nach spiritueller Wahrheit.

Im Jahr 610 erlebte er dort seine erste Offenbarung durch den Engel Gabriel. Die Worte, die ihm eingegeben wurden, bildeten den Anfang des Koran – ein Buch, das bald als wörtliche Offenbarung Gottes angesehen wurde. Muhammad trat mit dem Anspruch auf, der letzte Prophet in der Linie Abrahams, Moses und Jesu zu sein – der „Siegel der Propheten“. Seine Lehre war radikal: Es gibt nur einen Gott, der absolute Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Einheit verkörpert. Die soziale Botschaft des Islam betonte das Ende von Stammesprivilegien, Schutz der Schwachen und eine moralisch gerechte Gesellschaft.

Die Reaktionen in Mekka waren gespalten: Während einige den neuen Glauben annahmen, sahen viele Eliten ihre wirtschaftliche und religiöse Vormachtstellung bedroht. Die ersten Jahre waren von Verfolgung, Boykott und innerem Widerstand geprägt – bis zur entscheidenden Auswanderung (Hidschra) nach Yathrib im Jahr 622. Diese markiert nicht nur den Beginn der islamischen Zeitrechnung, sondern auch den Wendepunkt von einer privaten Offenbarung zu einer sozialen und politischen Bewegung.

### Fazit von Teil I:

Die Welt, in die der Islam geboren wurde, war keineswegs „heidnisch“ im Sinne völliger Gottlosigkeit. Sie war vielmehr ein religiös pluraler, moralisch herausgeforderter Raum, in dem eine neue prophetische Stimme Gehör suchte. Der Islam erhob den Anspruch, sowohl die spirituelle Reinheit des Monotheismus wiederherzustellen als auch eine soziale Ordnung zu stiften, die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gemeinschaft ins Zentrum stellt.

## Teil II – Die Frühzeit des Islam und die Rechtgeleiteten Kalifen (622–661)

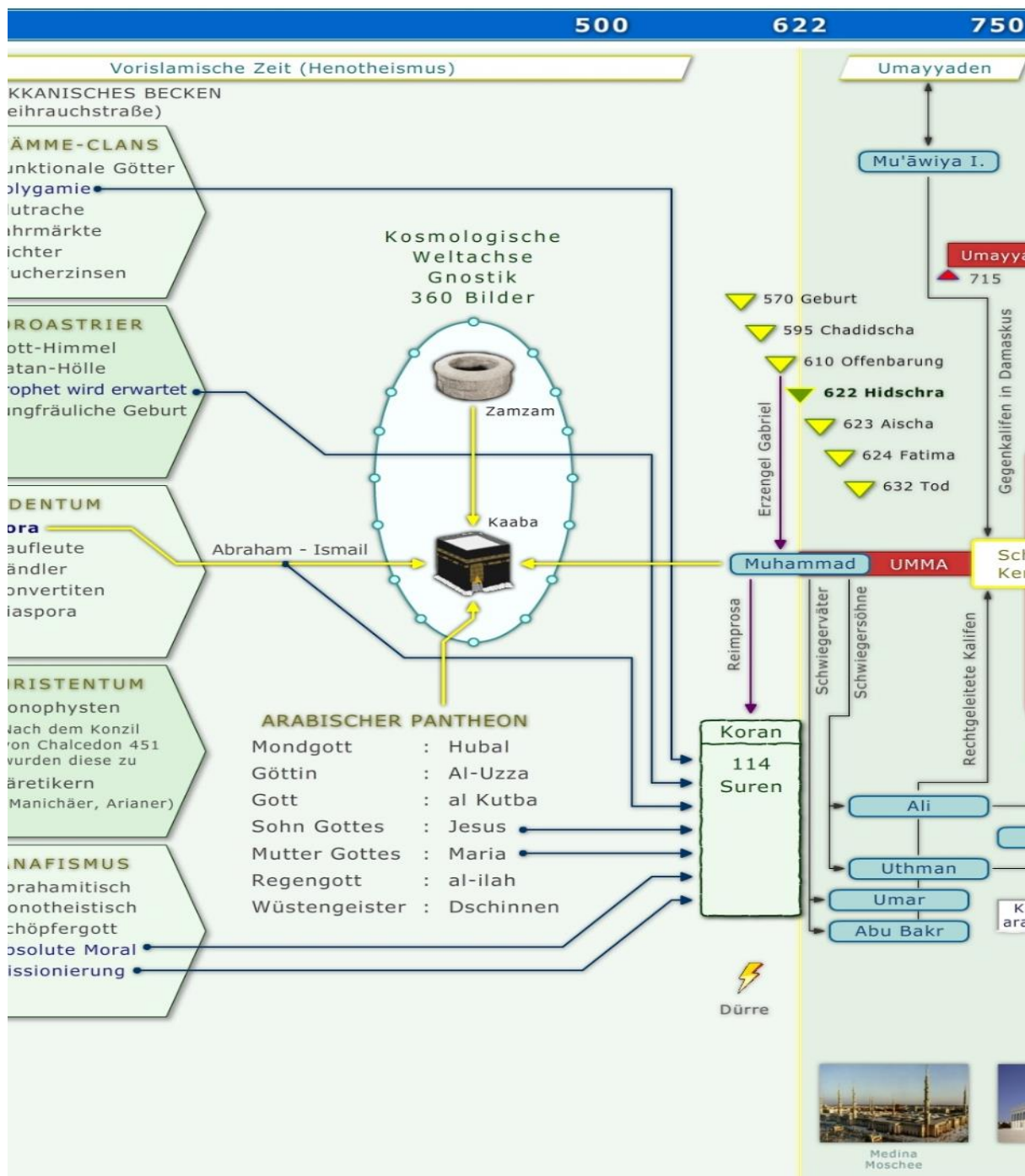


Abbildung 2 Frühzeit - Rechtgeleitete Kalifen

## 1. Die Hidschra – Wendepunkt des Islam

Im Jahr 622 n. Chr. verließ Muhammad mit einer kleinen Schar Gläubiger seine Heimatstadt Mekka. Der Druck durch die Quraisch, wirtschaftliche Sanktionen, Spott und Gewalt hatten das religiöse Projekt in Mekka an seine Grenzen gebracht. Die Einladung von mehreren Clans aus Yathrib, einer Stadt rund 300 km nördlich, bot eine neue Chance. Die Auswanderung – arabisch *Hidschra* – markiert nicht nur einen Ortswechsel, sondern den Beginn eines neuen Gesellschaftsmodells: der islamischen Gemeinde (*Umma*).

In Yathrib, fortan Medina genannt („Stadt des Propheten“), wurde Muhammad nicht nur als religiöser Führer, sondern auch als Gesetzgeber, Richter, Militärstrategie und Staatsoberhaupt akzeptiert. Er

schmiedete einen Gesellschaftsvertrag – die sogenannte *Verfassung von Medina* – die verschiedenen Stämme und Religionsgruppen (Muslime, Juden, Heiden) rechtlich integrierte.

## 2. Aufbau der islamischen Gemeinschaft

Die medinensische Phase war entscheidend für die Institutionalisierung des Islam: Die fünf Säulen wurden etabliert – das Glaubensbekenntnis (*shahāda*), das Gebet (*ṣalāt*), das Fasten im Monat Ramadan, die Almosensteuer (*zakāt*) und die Pilgerfahrt (*ḥaǧǧ*). Die Predigten Muhammads betonten soziale Gerechtigkeit, Gottesfurcht und Mitgefühl mit den Schwachen.

Auch das Koran-Korpus wurde weiter offenbart – häufig anlassbezogen, als Antwort auf konkrete Ereignisse: Konflikte, Kriege, familiäre Streitigkeiten, Fragen des Erbrechts, der Ehe oder des Vertragsrechts. Die Gesellschaft formte sich um eine neue Ethik, die göttlichen Ursprung beanspruchte.

## 3. Konflikte mit Mekka und der Sieg des Islam

Die politische Entwicklung war jedoch nicht konfliktfrei. Zwischen 624 und 630 kam es zu mehreren militärischen Auseinandersetzungen mit den Mekkanern. Die Schlacht von Badr (624) wurde als göttliches Zeichen des Beistands interpretiert, obwohl die Muslime in der Unterzahl waren. Es folgten Uhud (625), bei der Muhammad fast ums Leben kam, und schließlich die Einnahme Mekkas im Jahr 630.

Muhammad zerstörte die Götzen in der Kaaba und reinigte sie für den Monotheismus. Der Islam wurde in Mekka etabliert, und die meisten Quraisch traten zum neuen Glauben über – aus Überzeugung, Opportunismus oder politischem Kalkül.

## 4. Tod des Propheten und die Frage der Nachfolge

Als Muhammad 632 starb, hinterließ er keinen klaren Nachfolger. Die Gemeinschaft stand vor der Herausforderung, die Führung des jungen Glaubens zu sichern. Die Entscheidung fiel auf Abu Bakr, einen engen Vertrauten des Propheten und Vater von Aischa, Muhammads Frau.

Diese Wahl war nicht unumstritten. Eine Gruppe um Ali ibn Abi Talib, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten, reklamierte eine theologisch legitimierte Nachfolge (*Imamat*). Dies war der erste Keim des späteren sunnitisch-schiitischen Schismas.

## 5. Die vier rechtgeleiteten Kalifen (*al-Khulafā' ar-rāšidūn*)

Die erste Phase der islamischen Führung wurde von den sogenannten „rechtgeleiteten Kalifen“ geprägt:

- **Abu Bakr (632–634):** Führte Kriege gegen abtrünnige Stämme (*Ridda-Kriege*) und stabilisierte die Gemeinschaft.
- **Umar ibn al-Chattab (634–644):** Weitete das Reich durch Eroberungen enorm aus – Persien, Syrien, Ägypten. Er führte die Verwaltung, das Diwan-System und Kalenderreform ein. Unter seiner Herrschaft wurde Jerusalem erobert.
- **Uthman ibn Affan (644–656):** Ein Mitglied des reichen Umayyaden-Clans. Er ließ den Koran in einer einheitlichen Fassung kodifizieren. Seine Vetternwirtschaft führte zu wachsendem Unmut.
- **Ali ibn Abi Talib (656–661):** Der erste Kalif, der zugleich familiär mit Muhammad verwandt war. Unter seiner Führung spaltete sich die Gemeinschaft tief – es kam zum ersten Bürgerkrieg (*Fitna*).

## 6. Der erste Bürgerkrieg und das Schisma

Die Ermordung Uthmans löste eine Kettenreaktion aus. Ali wurde als Kalif anerkannt, aber seine Herrschaft wurde von Mu'āwiya, dem Statthalter von Syrien und Verwandten Uthmans, infrage gestellt. Es kam zur *Schlacht von Siffin* (657), in der ein Schiedsverfahren den militärischen Sieg Alis verhinderte.

Einige seiner Anhänger wandten sich enttäuscht von ihm ab – die sogenannten *Charidschiten*, die ihn später ermordeten. Mu'āwiya übernahm 661 die Macht und gründete das Umayyaden-Kalifat. Damit war das idealisierte Modell der rechtgeleiteten Führung beendet.

Diese Auseinandersetzung führte zur dauerhaften Spaltung zwischen:

- **Sunniten**, die die Kalifen als rechtmäßige politische Führer anerkannten, solange sie islamisch regieren,
- **Schiiten**, die glauben, dass nur Nachkommen Alis und Fatimas (der Tochter Muhammads) – also die *Imame* – legitime Führer sind.

## 7. Die frühe Spiritualität und Gesetzesentwicklung

Obwohl in dieser Phase die politische Führung im Vordergrund stand, begannen sich erste Linien der islamischen Spiritualität und Gesetzestradiation abzuzeichnen:

- Die Koranverse wurden gesammelt, niedergeschrieben und rezitiert.
- Erste Ansätze der *Hadith*-Sammlung entstanden – Aussagen des Propheten wurden mündlich überliefert.
- Frühformen der *Scharia* entwickelten sich aus Koranversen, Sunna (Prophetenpraxis) und Konsens der Gefährten.

Diese Entwicklungen verliefen zunächst lokal und informell, doch sie legten den Grundstein für die späteren Rechtsschulen.

## 8. Soziale Dynamiken der frühen Umma

Die islamische Gemeinschaft (*Umma*) war nicht nur religiös, sondern auch sozialreformerisch geprägt. In Medina wurde das Armenwesen institutionalisiert. Die *Zakāt* (Almosensteuer) finanzierte Bedürftige, Witwen, Waisen und Gefangene. Die Idee der sozialen Verantwortung war eng mit dem Gottesglauben verknüpft.

Gleichzeitig schuf die rasche Expansion neue Hierarchien: Arabische Stämme genossen Vorrang gegenüber zum Islam übergetretenen Nichtarabern (*Mawali*), was später zu sozialen Spannungen führte.

Die Rolle der Frau blieb ambivalent: Einerseits wurde ihnen das Erbrecht zugesprochen und Zwangsheirat verboten, andererseits wurden Geschlechtergrenzen verstärkt und patriarchale Normen religiös eingebunden.

## 9. Orte der Frühzeit: Medina, Kufa, Basra

- **Medina** war das erste Zentrum islamischer Ordnung, Rechtsprechung und Liturgie.
- **Kufa** (Irak) wurde zur Hochburg der Anhänger Alis und Zentrum schiitischer Theologie.
- **Basra**, ebenfalls im Irak, war ein Ort des intellektuellen Austauschs, der sich bald zum Brennpunkt theologischer Debatten entwickeln sollte.

Diese Orte wurden zu Schaltstellen für spirituelle und juristische Entwicklungen.

10. Fazit von Teil II

Die erste Generation des Islam war von einem fundamentalen Paradox geprägt: dem Streben nach göttlich legitimer Einheit – und der Realität menschlicher Machtkämpfe. Die Vision Muhammads einer gerechten, gottesfürchtigen Gemeinschaft prallte auf politische Wirklichkeiten.

Mit dem Tod Alis endete die Ära der *al-Khulafā' ar-rāšidūn* – der idealisierten „rechtgeleiteten Kalifen“. Es begann das Zeitalter der Dynastien, in dem der Islam immer stärker mit weltlicher Macht verflochten wurde.

Doch gerade in dieser Frühzeit formten sich die Grundzüge einer Weltreligion: eine klare Theologie, eine wachsende Rechtstradition, eine soziale Ordnungsidee und eine prophetisch inspirierte Identität. Die Spannungen, die sich dabei zeigten – zwischen Spiritualität und Politik, Gemeinschaft und Macht, Recht und Ethik – sollten den Islam über die nächsten Jahrhunderte hinweg begleiten.

Teil III – Die Umayyaden und die frühe Expansion (661–750)

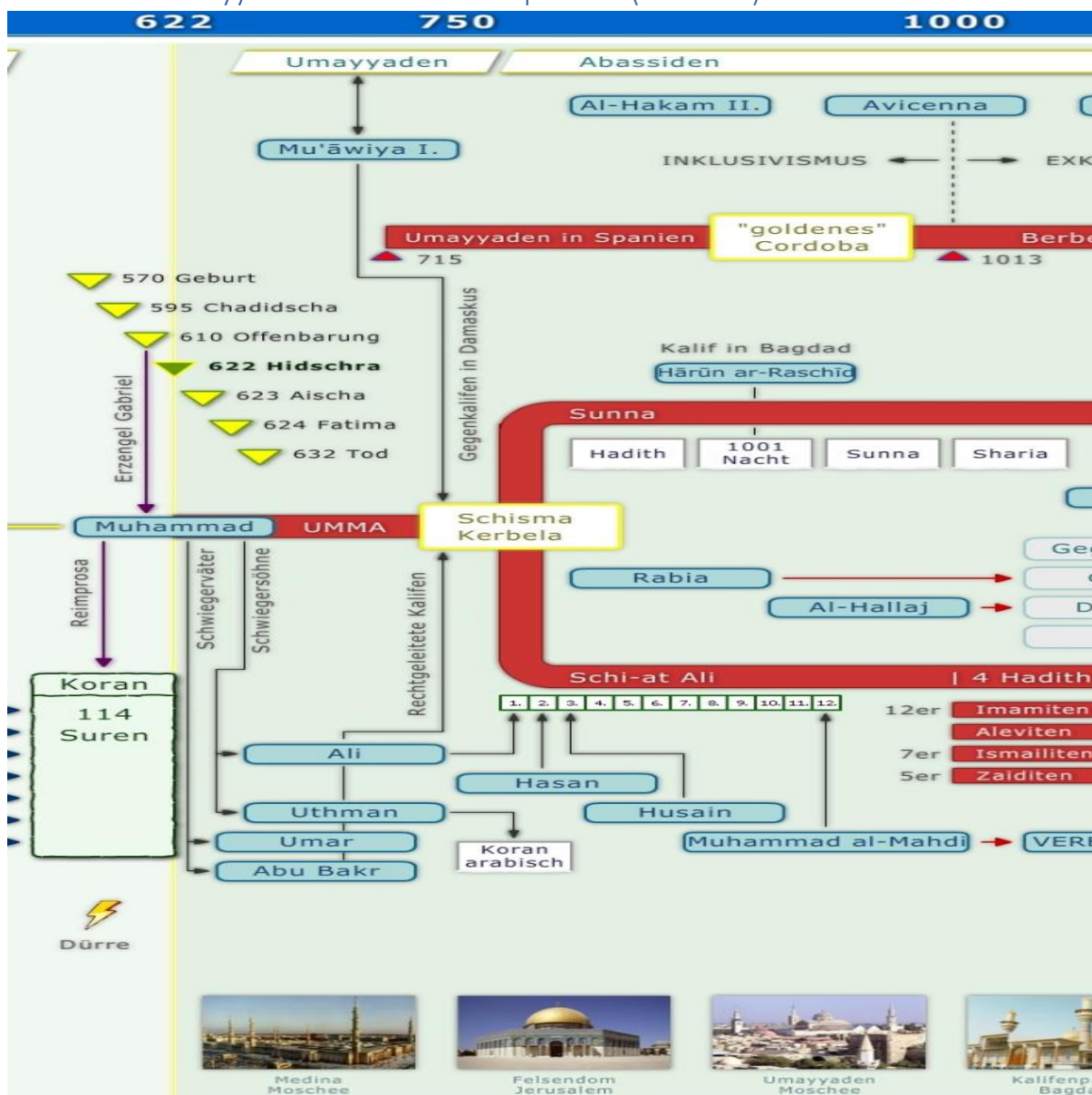


Abbildung 3 Umayyaden

### 1. Beginn der Umayyaden-Dynastie

Nach der Ermordung Alis im Jahr 661 übernahm Mu'āwiya ibn Abī Sufyān – Statthalter von Syrien und Verwandter des dritten Kalifen Uthman – die Macht. Damit begann das erste islamische Erbkalifat: die Umayyaden-Dynastie mit Zentrum in Damaskus. Diese Phase bedeutete eine tiefgreifende Veränderung: aus der idealisierten Gemeinschaft der „Rechtgeleiteten“ wurde nun ein straff organisiertes, militärisch geführtes Imperium.

Die Umayyaden stammten aus der Quraisch-Elite Mekkas, waren vor Muhammads Aufstieg seine Gegner, und repräsentierten nun die neue aristokratische Macht im Islam. Ihre Regierung wurde zunehmend säkular geprägt, islamisierte aber Verwaltung, Recht und Herrschaftslegitimation.

### 2. Zentralisierung und Bürokratisierung

Mu'āwiya reorganisierte den Verwaltungsapparat nach byzantinischem Vorbild. Arabisch wurde zur Amtssprache des Reiches – eine wichtige kulturelle Vereinheitlichung. Das Diwān-System (Soldverzeichnis) wurde weiter ausgebaut. Beamte wurden auf Loyalität, nicht auf Frömmigkeit geprüft. Auch Münzprägung, Postwesen und Steuererhebung wurden zentral gesteuert.

Damit verschob sich der Fokus der Kalifen von spiritueller Vorbildfunktion zu weltlicher Herrschaft. Die Legitimität wurde zunehmend durch dynastische Kontinuität und militärische Erfolge begründet.

### 3. Expansion des Kalifats – West und Ost

Unter den Umayyaden erlebte der Islam eine beispiellose Expansion:

- **Im Westen:** 711 überquerte Tariq ibn Ziyad die Straße von Gibraltar und besiegte die Westgoten. Innerhalb weniger Jahre war fast ganz Spanien – *al-Andalus* – unter islamischer Kontrolle. Córdoba entwickelte sich später zum kulturellen Zentrum.
- **Im Osten:** Die islamische Herrschaft erreichte das Indusdal und drang bis nach Zentralasien vor – Regionen wie Chorasán, Transoxanien und der Punjab wurden integriert.
- **Im Norden:** Wiederholte Feldzüge gegen Byzanz erreichten Anatolien, scheiterten aber an Konstantinopel (674–678, 717–718).

Trotz dieser Erfolge blieb die Integration schwierig. In vielen Regionen blieb der Islam zunächst eine Oberschichtreligion, die Verwaltung dominierte, aber nicht die Mehrheit der Bevölkerung erreichte.

### 4. Arabische Vorherrschaft und soziale Spannungen

Die Umayyaden etablierten eine ethnisch arabisch dominierte Gesellschaft. Nicht-Araber, sogenannte *Mawali*, waren zwar konvertierte Muslime, aber sie erhielten zunächst nicht dieselben Rechte wie arabische Muslime. Sie mussten oft weiterhin Steuern zahlen (*ǧizya*), obwohl sie formal Glieder der Umma waren.

Diese soziale Diskriminierung führte zu wachsendem Unmut in den neu islamisierten Gebieten, besonders im Iran, Chorasán und Nordafrika. Dort wurden soziale und religiöse Gleichberechtigung eingefordert – ein Unmut, der später zum Untergang der Umayyaden beitrug.

### 5. Religiöse Bewegungen und Widerstände

Obwohl die Umayyaden das Kalifat religiös legitimierten, wuchs die Kritik an ihrer weltlich-pragmatischen Politik. Sie wurden von verschiedenen Seiten herausgefordert:

- **Schiiten:** Sie sahen die Umayyaden als illegitime Herrscher und hielten an der Linie Alis fest. Besonders der Tod von **Husain**, dem Sohn Alis, in der **Schlacht von Kerbela** (680) galt als Martyrium und wurde zum identitätsstiftenden Ereignis der schiitischen Geschichte.

- **Charidschiten:** Eine radikale Gruppe, die sowohl Ali als auch die Umayyaden ablehnte. Sie forderten eine absolute Gottesfürchtigkeit als einziges Kriterium für Herrschaft – unabhängig von Herkunft.
- **Sufi-Vorläufer:** Erste asketische Bewegungen betonten innere Frömmigkeit gegenüber äußerer Macht. Diese Strömungen wuchsen zunächst in Basra und Kufa.

Die religiöse Landschaft wurde komplex: Die frühen Rechtsschulen begannen sich zu differenzieren, Hadithsammlungen wuchsen, und islamisches Denken begann sich systematisch zu entwickeln.

#### 6. Orte der Macht: Damaskus, Kufa, Córdoba

- **Damaskus** war das Verwaltungszentrum des Kalifats. Hier regierten die Umayyaden in byzantinischem Stil mit Palästen, Gärten und Beamtenapparat.
- **Kufa** blieb ein Zentrum der schiitischen Lehre und innerislamischen Kritik. Hier wuchs das Bedürfnis nach einer anderen islamischen Ordnung.
- **Córdoba** wurde zur Keimzelle einer neuen kulturellen Synthese – arabisch, berberisch, iberisch – die später als Vorbild für das islamische Goldene Zeitalter gelten sollte.

Diese Orte entwickelten jeweils ihre eigenen religiösen, politischen und kulturellen Schwerpunkte.

#### 7. Architektur, Kunst und Wissenschaft

Die Umayyaden waren bedeutende Bauherren. Die **Umayyaden-Moschee von Damaskus** (706–715) wurde zu einem Prototyp islamischer Baukunst. Auch der **Felsendom in Jerusalem** (691), auf dem angeblich die Himmelfahrt Muhammads (*Mi'rāğ*) stattfand, wurde in dieser Zeit errichtet – ein Manifest islamischer Identität und theologischer Selbstbehauptung gegenüber Judentum und Christentum.

In der Kunst entstanden neue kalligrafische Traditionen. Arabische Schrift wurde zur heiligen Form – der Koran wurde kunstvoll geschrieben. Figürliche Darstellung blieb in der religiösen Kunst meist tabu, entwickelte sich aber in höfischen Kontexten.

#### 8. Frauen und Gesellschaft im Umayyadenreich

Die Umayyadenzeit war widersprüchlich für Frauen. Einerseits blieben sie in der Öffentlichkeit stark eingeschränkt, besonders in höfischen Strukturen. Haremssysteme und Verschleierung wurden zunehmend institutionalisiert.

Andererseits gab es bedeutende Frauen, vor allem in der Literatur und Theologie: Dichterinnen wie **Layla al-Akhyaliyya** oder **Al-Khansa** trugen zur frühen islamischen Kultur bei. Frauen aus der Prophetenfamilie – etwa Zaynab, die Tochter Alis – wurden zu Ikonen des Widerstands gegen die Umayyaden.

Die gesellschaftliche Norm war patriarchalisch, aber nicht starr – vor allem unter den Beduinen und in den Peripherien blieb weibliche Teilhabe vielfältig.

#### 9. Die Krise der Umayyaden

Gegen Ende der Umayyadenzeit wuchs der innere Druck:

- Religiöse Gruppen forderten mehr Frömmigkeit und Gerechtigkeit.
- Die *Mawali* wollten Gleichstellung.
- Persische Eliten fühlten sich marginalisiert.
- Arabische Stämme rivalisierten untereinander um Ämter, Ehren und Macht.

Die Kalifen Yazid II. und Hisham versuchten Reformen, doch das Reich wurde von Aufständen erschüttert. In Chorasan formierte sich eine Allianz aus schiitisch beeinflussten Gruppen, persischen Unzufriedenen und arabischen Reformern – sie unterstützten die Abbasiden, die sich auf die Familie des Propheten beriefen (*Banu al-'Abbās*).

#### 10. Der Sturz der Umayyaden (750)

Im Jahr 750 besiegten abbasidische Truppen unter **Abū Muslim** das Umayyadenheer in der Schlacht am **Großen Zab** (Irak). Die meisten Mitglieder der Umayyadenfamilie wurden getötet – nur **'Abd ar-Raḥmān I.** entkam nach Spanien, wo er in Córdoba ein neues Umayyadenemirat gründete.

Mit diesem Ereignis endete die erste große Dynastie des Islam. Sie hatte den Islam von einem arabischen Stammesglauben in ein weltumspannendes Reich verwandelt, dabei aber auch tiefe soziale und religiöse Konflikte hinterlassen.

#### Fazit von Teil III:

Die Umayyadenzeit war geprägt von Expansion, Zentralisierung und kultureller Blüte – aber auch von wachsender Entfremdung zwischen Herrschern und Beherrschten. Die Spannung zwischen arabischer Vormacht und universellem Islam, zwischen weltlicher Macht und religiöser Legitimität, brach am Ende der Dynastie auf.

Doch viele Grundelemente islamischer Zivilisation – Verwaltung, Architektur, Sprache, Urbanität – wurden in dieser Zeit angelegt. Die politischen Fehler der Umayyaden wurden zur Lehre für ihre Nachfolger: die Abbasiden, die eine neue Epoche des Islam einläuteten.

### Teil IV – Die Abbasiden, Blütezeit und frühe Spaltungen (750–1258)

#### 1. Der Aufstieg der Abbasiden

Die Abbasiden übernahmen 750 n. Chr. die Herrschaft über das islamische Kalifat nach dem Sturz der Umayyaden. Ihre Legitimität gründete sich auf die Abstammung vom Onkel des Propheten Muhammad – al-'Abbās ibn 'Abd al-Muṭṭalib – und damit auf eine engere Verbindung zur Prophetenfamilie (*ahl al-bayt*), was besonders bei den Schiiten Zustimmung fand. Dennoch entwickelten sich die Abbasiden rasch zu einer eigenständigen Dynastie mit eigener Agenda – deutlich zentralistischer und multikultureller als ihre Vorgänger.

Die Machtbasis der Abbasiden lag nicht im arabischen Kernland, sondern in den östlichen Provinzen, besonders im heutigen Iran, Irak und Chorasan. Mit ihrer Herrschaft begann eine neue Phase des Kalifats – geprägt von Wissenschaft, Philosophie, Urbanisierung und einer neuen religiösen Tiefe.

#### 2. Gründung Bagdads – eine Metropole der Welt

Die Abbasiden verlegten die Hauptstadt von Damaskus nach **Bagdad** (gegründet 762), eine eigens geplante Stadt am Tigris, strategisch gelegen zwischen alten Hochkulturen. Bagdad wurde rasch zur größten Stadt der Welt außerhalb Chinas – ein Zentrum für Handel, Wissenschaft, Theologie und Literatur.

Die Stadt wurde nicht nur zum Sitz des Kalifen, sondern zum geistigen Mittelpunkt des Islam. Hier arbeiteten Gelehrte aus verschiedensten Kulturen und Sprachen: Araber, Perser, Syrer, Griechen, Inder, Christen, Juden und Muslime aller Richtungen.

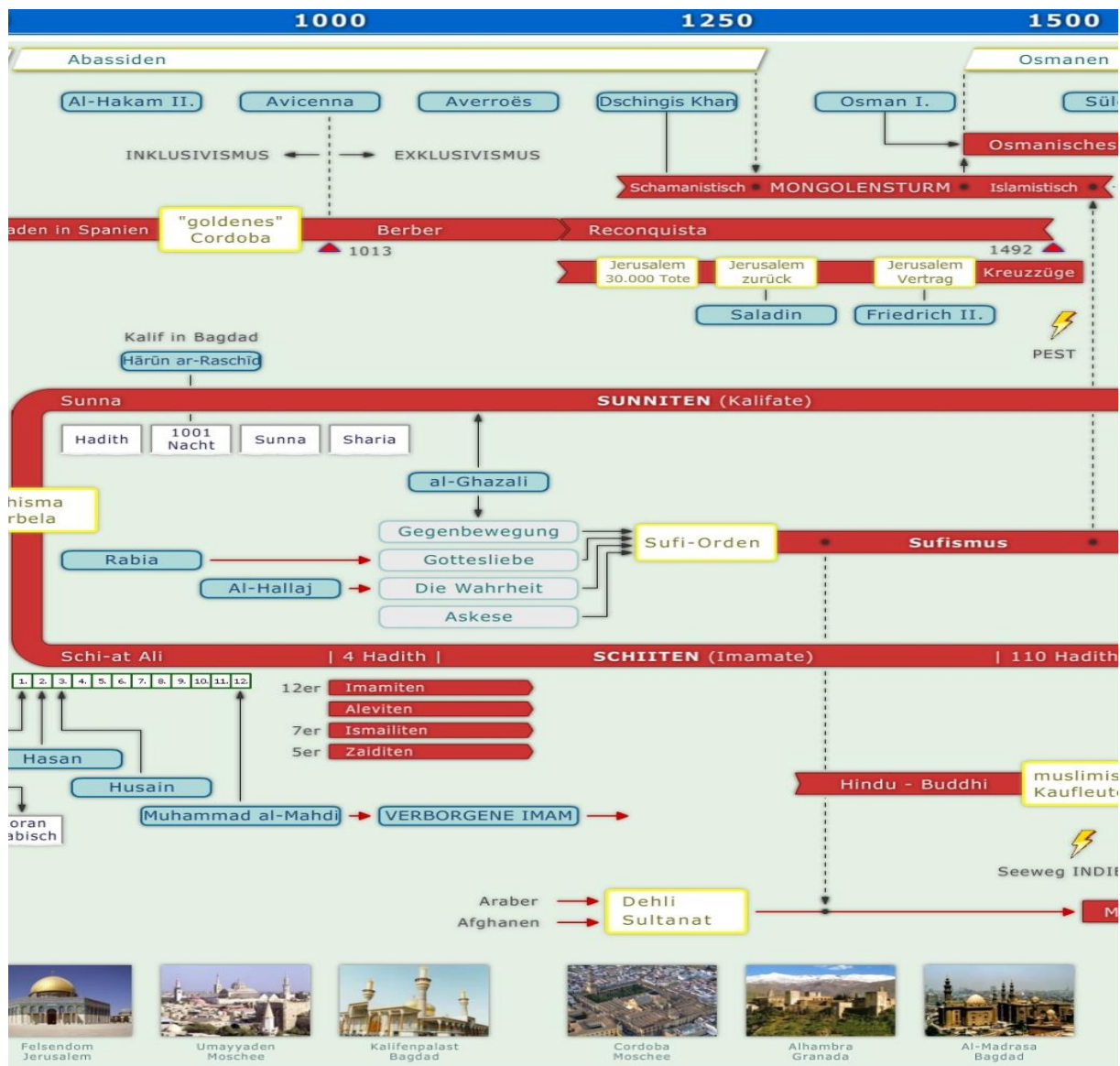


Abbildung 4 Abbasiden Zeit

### 3. Das „Haus der Weisheit“ und das Goldene Zeitalter

Unter Kalifen wie **Hārūn ar-Raschīd** (reg. 786–809) und seinem Sohn **al-Ma'mūn** (reg. 813–833) entstand das legendäre *Bayt al-Hikma* – das „Haus der Weisheit“. Hier wurden klassische Werke der griechischen, indischen und persischen Philosophie, Mathematik und Medizin ins Arabische übersetzt. So gelangten Werke von Aristoteles, Hippokrates, Galen oder Plotin in die islamische Welt.

Gleichzeitig entstand eine eigenständige islamische Wissenschaftskultur:

- **Al-Khwarizmi** begründete die Algebra.
- **Ibn Sina (Avicenna)** schrieb das *Buch der Heilung* – ein medizinisches und philosophisches Standardwerk.
- **Alhazen** entwickelte die Optik weiter.
- **Al-Kindi** und **al-Farabi** verbanden griechisches Denken mit islamischer Theologie.

Diese Epoche wurde rückblickend als „Goldenes Zeitalter des Islam“ bezeichnet – mit enormem Einfluss auf Europa, insbesondere im späteren Andalusien.

#### 4. Frühscholastik und Rechtsschulen

Parallel zur wissenschaftlichen Blüte entwickelte sich die islamische Theologie (Kalām) und das islamische Recht (Fiqh). Vier große sunnitische Rechtsschulen kristallisierten sich heraus:

- **Hanafitisch** – rationaler Zugang, verbreitet in Persien, Zentralasien, später im Osmanischen Reich.
- **Malikitisch** – stützt sich stark auf die Praxis Medinas, verbreitet in Nordafrika.
- **Schafiitisch** – methodisch exakt, in Ägypten, Ostafrika, Südostasien verbreitet.
- **Hanbalitisch** – streng traditionalistisch, später Grundlage für den Wahhabismus.

Im Zentrum dieser Entwicklungen stand der Wunsch, den Koran, die Hadithe und das Leben des Propheten systematisch zu deuten und anwendbar zu machen.

#### 5. Entstehung des Sunnitentums und der Schiiten

Während sich die Sunniten in dieser Epoche organisatorisch konsolidierten, entwickelten die **Schiiten** komplexe theologische Konzepte, insbesondere um das Imamats – die göttlich bestimmte Führerschaft durch Nachkommen Alis.

Verschiedene schiitische Strömungen entstanden:

- **Zwölfer-Schiiten:** Glaube an eine Kette von zwölf Imamen, der letzte (der verborgene Imam) lebt verborgen weiter und wird als Mahdi wiederkehren.
- **Ismailiten:** Anerkennen Isma‘il als siebten Imam, entwickeln eine tiefsymbolische, oft mystische Theologie.
- **Zaiditen:** gemäßigte Schiiten, die auch politische Rebellion legitimieren.

Sunniten und Schiiten entwickelten zunehmend eigene Rechtstraditionen, Moscheen, Gelehrtenschulen und Feste. Das Gedenken an die Schlacht von Kerbela (Ashura) wurde zum zentralen Ausdruck schiitischer Identität.

#### 6. Aufstieg des Sufismus – der innere Weg

Ab dem 8. Jahrhundert begannen asketische Bewegungen, die sich auf die innere Gottesliebe und spirituelle Reinigung konzentrierten, sich zum **Sufismus** (arab. *taṣawwuf*) zu entwickeln.

Frühe Sufis wie **Hasan al-Basri** oder die Mystikerin **Rābi‘a al-‘Adawiyya** betonten Trennung von der Welt, Gottesfurcht und die Liebe zu Gott über das Paradies hinaus. Später kamen ekstatische Formen hinzu: **al-Hallaj** verkündete „Ich bin die Wahrheit“ (*ana al-ḥaqq*) – was als Blasphemie galt und zu seiner Hinrichtung führte.

Im 10. und 11. Jahrhundert bildeten sich feste Sufi-Orden (*ṭuruq*) wie die Qadiriyya, Naqschbandiyya oder Mevleviyya. Sie verbanden Rituale, Meditation, Gesänge und Ethik mit sozialer Organisation – und wurden zur spirituellen Volksbewegung im gesamten islamischen Raum.

#### 7. Politische Auflösung und lokale Dynastien

Trotz kultureller Blüte verlor das abbasidische Kalifat ab dem 9. Jahrhundert zunehmend die Kontrolle über seine Provinzen. Lokale Dynastien gewannen an Autonomie:

- **Fatimiden** (Ismailiten) gründeten ein rivalisierendes Kalifat in Nordafrika und später Kairo.
- **Buyiden** (scharf schiitisch geprägt) übernahmen die Macht in Persien und Irak, hielten jedoch formal am Abbasidenkalifen fest.

- **Seldschuken** – turkstämmige Sunniten – schützten die Abbasiden, dominierten aber faktisch die Politik ab dem 11. Jahrhundert.

Damit entstand ein Dualismus: Der Kalif war religiös-symbolische Autorität, aber die eigentliche Macht lag bei regionalen Fürsten und Militärmachthabern (*Amīr* oder *Sultan*).

#### 8. Die Kreuzzüge und die Reaktion der Muslime

Ab 1095 begannen die europäischen Kreuzzüge. Jerusalem wurde 1099 eingenommen, das Königreich Jerusalem gegründet. Die muslimische Welt war zunächst zerstritten, doch unter **Nūr ad-Dīn** und besonders **Ṣalāḥ ad-Dīn (Saladin)** formierte sich der Widerstand.

Saladin, sunnitischer Kurde und Führer der Ayyubiden, eroberte Jerusalem 1187 zurück und wurde zum Helden der islamischen Welt. Die Kreuzzüge festigten in der islamischen Gesellschaft das Bewusstsein für äußere Bedrohung und die Notwendigkeit religiös motivierter Verteidigung.

Sie führten aber auch zum interkulturellen Austausch – sowohl in Medizin und Technik als auch in Verwaltung und Militärstruktur.

#### 9. Frauen in der Abbasidenzeit

Frauen hatten im städtischen Leben der Abbasidenzeit oft ambivalente Rollen. Der Harem als Institution isolierte Adelsfrauen, doch viele wirkten literarisch, wissenschaftlich und wirtschaftlich. Dichterinnen wie **Wallada** oder **Lubna von Córdoba** waren hochgebildet.

In sufischen Kreisen konnten Frauen spirituelle Autorität erlangen. Gleichzeitig verschärften sich patriarchale Normen durch konservative Rechtsschulen, besonders im Hanbalismus.

#### 10. Der Fall Bagdads – 1258

Ein Wendepunkt war das Jahr **1258**, als die **Mongolen unter Hulagu Khan** Bagdad einnahmen, plünderten und den Kalifen töteten. Die Zerstörung Bagdads markierte das Ende des klassischen Kalifats.

Die mongolische Eroberung war ein Schock. Bibliotheken verbrannten, Gelehrte flohen, hunderttausende starben. Doch sie war auch ein Übergang: Viele Mongolen konvertierten später zum Islam, und neue islamische Reiche wie die Ilchane, Mamluken und Osmanen gewannen an Bedeutung.

#### Fazit von Teil IV:

Die Abbasidenzeit war die intellektuelle und spirituelle Blüte des Islam. Hier entstand eine Weltzivilisation, die Wissenschaft, Recht, Mystik, Verwaltung und Theologie auf ein nie dagewesenes Niveau brachte. Sie prägte sowohl die islamische als auch die globale Geschichte bis heute.

Gleichzeitig offenbarte sie die Grenzen religiöser Einheit: Der Islam differenzierte sich aus – in Schulen, Rechtssysteme, Mystik, Theologien. Die äußere Pracht stand oft im Kontrast zur inneren Zersplitterung. Doch genau diese Vielfalt wurde zum Fundament der islamischen Weltkultur.

### Teil V – Bedrohungen, Transformation und neue Reiche (1258–1500)

#### 1. Der Fall Bagdads und die mongolische Schockwelle

Die Einnahme Bagdads durch die Mongolen 1258 bedeutete eine Zäsur für die islamische Welt. Das einstige Zentrum geistiger, theologischer und politischer Autorität war zerstört, der Kalif ermordet, Bibliotheken und Schulen niedergebrannt. Viele sahen darin die Strafe Gottes für den moralischen und politischen Zerfall.

Doch die Mongolen, zunächst heidnisch oder buddhistisch geprägt, konvertierten in vielen Regionen rasch zum Islam – etwa in Persien (Ilchane), Zentralasien (Tschagatai-Khanat) und später in Indien (Mogulreich). So wurde die Eroberung zum paradoxen Katalysator einer neuen islamischen Ära.

## 2. Mamluken und die Wiederbelebung sunnitischer Ordnung

In Ägypten entstanden unter der Führung der **Mamluken** neue Machtzentren. Die Mamluken waren ursprünglich Militärsklaven türkischer und kaukasischer Herkunft, die die Kontrolle über Kairo übernahmen. Sie stoppten nicht nur den mongolischen Vormarsch in der Schlacht von Ayn Jalut (1260), sondern etablierten eine langlebige Herrschaft (1250–1517).

Sie verstanden sich als Hüter der sunnitischen Orthodoxie. 1261 riefen sie in Kairo eine symbolische Abbasidenlinie als Kalifat wieder ins Leben – ohne politische Macht, aber mit religiöser Legitimation. Kairo wurde zum neuen Zentrum islamischer Bildung, insbesondere durch die Al-Azhar-Universität.

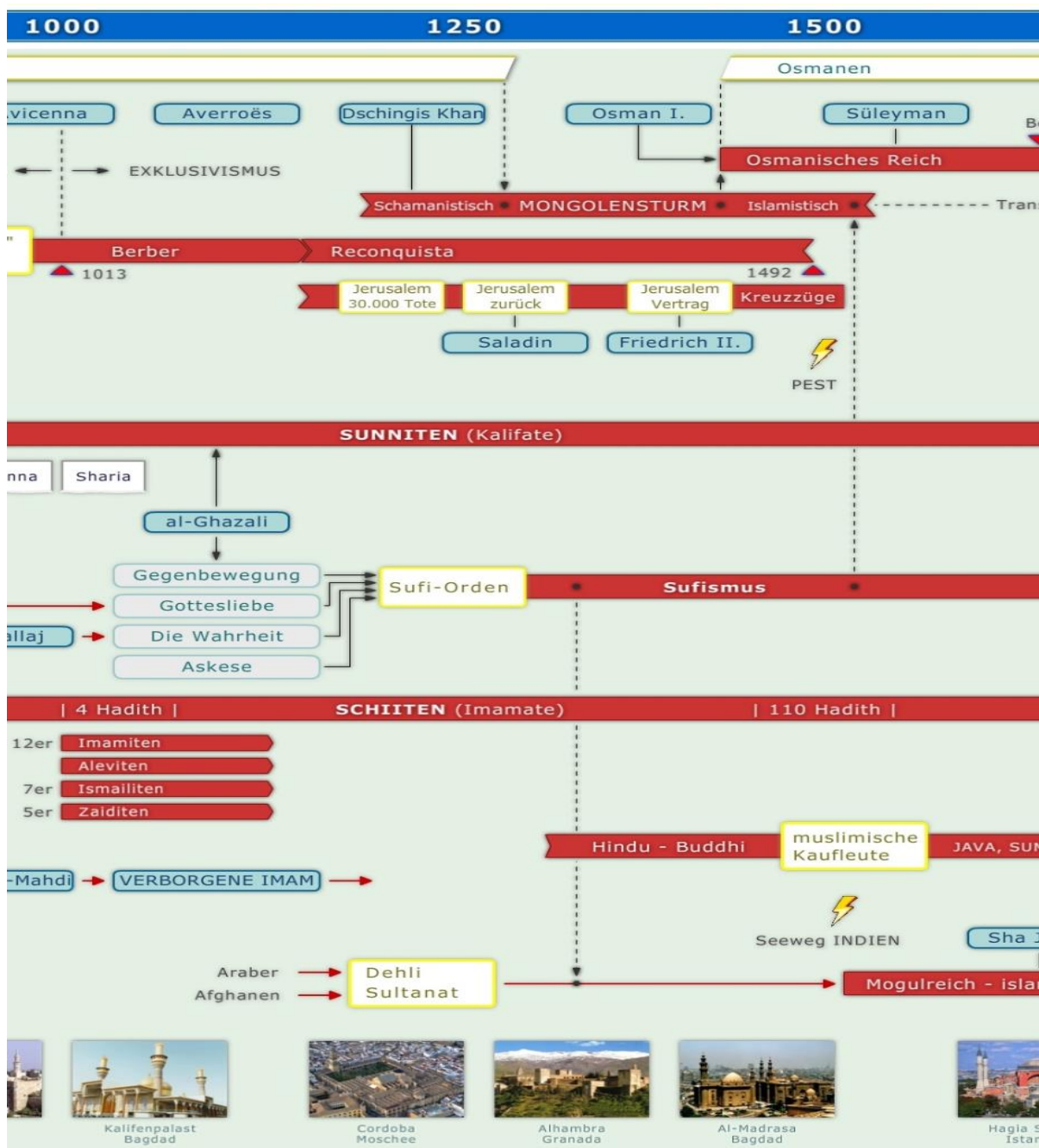


Abbildung 5 Mongolensturm

### 3. Islamische Wiederbelebung durch Sufi-Orden

Der Zusammenbruch zentraler politischer Strukturen begünstigte die Verbreitung des **Sufismus**. Sufi-Orden füllten das Vakuum: Sie boten spirituelle Führung, soziale Stabilität und eine emotionale Beziehung zu Gott. Besonders populär waren die Qadiriyya, Rifa'iyya und Naqschbandiyya.

Sufis wie **Jalal ad-Din Rumi**, der 1273 in Konya starb, verbanden dichterische Inspiration mit spiritueller Tiefe. Seine Werke, etwa die *Mathnawi*, prägten Generationen von Muslimen und auch Nichtmuslimen. Die Mevlevi-Derwische mit ihren rituellen Tänzen wurden zum Symbol dieser Phase.

In Anatolien, Persien und Nordindien verbanden Sufi-Meister den Islam mit lokalen Traditionen. So entstanden synkretistische Ausprägungen des Glaubens, die teils von den orthodoxen Gelehrten kritisiert, von der Bevölkerung aber weithin angenommen wurden.

### 4. Die Ilchane in Persien – vom Schock zur Blüte

Die Nachkommen Hülagus, die Ilchane, regierten Persien zunächst brutal. Doch unter **Ghazan Khan** (reg. 1295–1304) vollzog sich ein Wandel: Er konvertierte zum Islam und machte ihn zur Staatsreligion. Gelehrte wie **Nasir ad-Din at-Tusi** wirkten an seinem Hof, Astronomie, Geschichte und Verwaltung wurden gefördert.

Die Integration der mongolischen Herrscher in den Islam führte zu neuen Synthesen in Architektur, Kunst und Verwaltung. Der Islam in Persien nahm in dieser Phase neue schiitische und mystische Formen an.

### 5. Das Delhi-Sultanat – der Islam in Indien

In Nordindien etablierten sich seit dem 13. Jahrhundert muslimische Dynastien. Das **Delhi-Sultanat** (1206–1526) brachte große Teile des Subkontinents unter islamische Kontrolle. Die Herrscher waren meist türkisch oder afghanisch, aber bald stark von der lokalen Kultur geprägt.

Zwar blieb der Hinduismus die Mehrheitsreligion, doch der Islam breitete sich durch Handel, Sufi-Mission und Integration langsam aus. Sufis wie **Nizamuddin Auliya** und **Khwaja Moinuddin Chishti** wurden verehrt und wirkten als Vermittler zwischen den Religionen.

Die Architektur des Sultanats (z. B. Qutb Minar, Moscheen in Delhi) zeigt eine Synthese islamischer und indischer Stile. Das soziale Gefüge blieb jedoch konfliktbeladen: Zwischen kastengeprägten Hindu-Traditionen und egalitären islamischen Idealen entstanden Spannungen.

### 6. Islam in Westafrika und Indonesien

Der Islam breitete sich in dieser Phase weit über die klassischen Zentren hinaus aus:

- **In Westafrika:** Kaufleute, Gelehrte und Herrscher führten den Islam entlang der Sahara-Handelsrouten ein. Städte wie Timbuktu und Gao wurden zu Zentren islamischer Bildung. Die **Mali-Dynastie** unter **Mansa Musa** (reg. 1312–1337) war berühmt für ihre Pilgerfahrt nach Mekka, bei der sie den Mittelmeerraum mit Gold überflutete.
- **In Indonesien:** Der Islam kam über Händler aus dem Jemen und Indien. In Hafenstädten wie Aceh oder auf Java entstanden ab dem 14. Jahrhundert islamische Sultanate. Die Anpassung an lokale Bräuche war besonders stark – ein flexibler, mystisch geprägter Islam verbreitete sich rasch.

Diese Ausbreitung war selten militärisch, sondern verlief meist friedlich – durch Handel, Heirat, Sufi-Einfluss und kulturellen Austausch.

## 7. Die Timuriden – Gewalt und Kultur

**Timur Lenk (Tamerlan)**, ein turk-mongolischer Eroberer aus Transoxanien, schuf im späten 14. Jahrhundert ein riesiges Reich von Anatolien bis nach Indien. Seine Herrschaft war von extremer Gewalt geprägt – Massaker, Stadtzerstörungen, Einschüchterung.

Zugleich war er ein großer Förderer der Künste. Seine Hauptstadt **Samarkand** wurde zu einem Zentrum islamischer Kultur. Unter seinen Nachkommen (den Timuriden) entstand eine neue persisch-islamische Hochkultur mit bedeutenden Schulen der Miniaturmalerei, Astronomie und Architektur.

Diese doppelte Erscheinung – Gewalt und Förderung von Wissenschaft – war typisch für viele Nachfolgereiche der Mongolenzeit.

## 8. Frühe Osmanen – der Aufstieg eines Imperiums

Ab dem späten 13. Jahrhundert begann ein kleines Fürstentum im Nordwesten Anatoliens, das später zum **Osmanischen Reich** werden sollte. Osman I., nach dem das Reich benannt wurde, nutzte das Machtvakuum nach dem Zusammenbruch der Rum-Seldschuken.

Die Osmanen verbanden militärische Expansion mit islamischer Legitimation. Sie verstanden sich als Verteidiger des sunnitischen Islam und übernahmen schrittweise die Rolle der einstigen Kalifen. Unter **Orhan, Murad I. und Bayezid I.** wuchs das Reich stark, bis es 1402 in der Schlacht bei Ankara gegen Timur fast unterging.

Nach einer Erholung folgte der Wiederaufstieg im 15. Jahrhundert – mit der bald bevorstehenden Eroberung Konstantinopels (1453) unter **Mehmed II.** als Höhepunkt.

## 9. Literatur, Theologie und Soziales

Diese Phase war reich an literarischer Produktion. Die arabische, persische und türkische Literatur blühte:

- Dichter wie **Hafez, Saadi, Jami** schufen spirituelle und philosophische Werke von bleibendem Wert.
- Die islamische Theologie erlebte durch Gelehrte wie **Ibn Taymiyya** (1263–1328) eine konservative Reaktion gegen Mystik und Philosophie. Er rief zur Rückkehr zum „reinen“ Islam auf und beeinflusste spätere Bewegungen wie den Wahhabismus.

Im Alltagsleben blieben Sufi-Bruderschaften prägend: Sie waren oft gleichzeitig Schulen, Hospitäler, Armenküchen und spirituelle Wegweiser. Moscheen wurden zu sozialen Zentren, Bildungseinrichtungen und Versammlungsorten.

Frauen hatten je nach Region und Schicht unterschiedliche Rollen: Während gebildete Frauen im Osmanischen und timuridischen Raum durchaus Einfluss nahmen, war das öffentliche Leben meist männlich dominiert.

## 10. Vorbereitung auf die Neuzeit

Am Ende des 15. Jahrhunderts war der Islam eine globalisierte Religion:

- In Andalusien wurde er durch die Reconquista zunehmend zurückgedrängt – 1492 fiel Granada.
- In Afrika, Indien und Südostasien war der Islam stark verankert.
- Die **Osmanen** standen kurz davor, Konstantinopel zu erobern und ein neues Kalifat zu etablieren.

- Die **Safawiden** in Persien begannen sich zu formieren – sie würden den Schiismus zur Staatsreligion machen.

Mit der frühen Neuzeit begann eine neue geopolitische Ordnung: Osmanisches, Safawidisches und Mogulreich bildeten die großen islamischen Mächte – ein sogenanntes „islamisches Dreieck“, das die Frühe Neuzeit prägen sollte.

Fazit von Teil V:

Diese Epoche war eine Zeit des Umbruchs, der Dezentralisierung, aber auch der Erneuerung. Die Zerstörung Bagdads bedeutete nicht das Ende des Islam, sondern seinen Übergang in eine neue, globale Phase. Neue Machtzentren, neue Ausdrucksformen – insbesondere durch den Sufismus – ermöglichten eine tiefe Verwurzelung in sehr unterschiedlichen Kulturräumen.

Die Vielgestaltigkeit des Islam nahm zu, ohne seinen inneren Zusammenhalt zu verlieren. Aus der Asche eines untergegangenen Zentrums erwuchs eine neue Weltzivilisation – vorbereitet auf die Herausforderungen der Neuzeit.

## Teil VI – Das Osmanische Reich und die Neuzeit (1500–1800)

### 1. Der Aufstieg des Osmanischen Reiches

Die Eroberung von **Konstantinopel** im Jahr 1453 durch **Sultan Mehmed II. (Fatih)** markierte den Beginn einer neuen islamischen Ära. Aus dem byzantinischen Zentrum wurde **Istanbul**, Hauptstadt des **Osmanischen Reiches** und Symbol für den Anspruch, das Erbe des Kalifats zu übernehmen. Mehmed nannte sich *Kaiser der Römer* und *Schwerträger des Islam*, eine Doppelfunktion, die politische Legitimität mit islamischer Sendung verband.

In den folgenden Jahrhunderten wuchs das Osmanische Reich zu einem der größten und stabilsten Imperien der Weltgeschichte – mit Ausdehnung über den Nahen Osten, Nordafrika, den Balkan und große Teile Osteuropas.



Abbildung 6 Osmanisches Reich im 15. Jhdt.

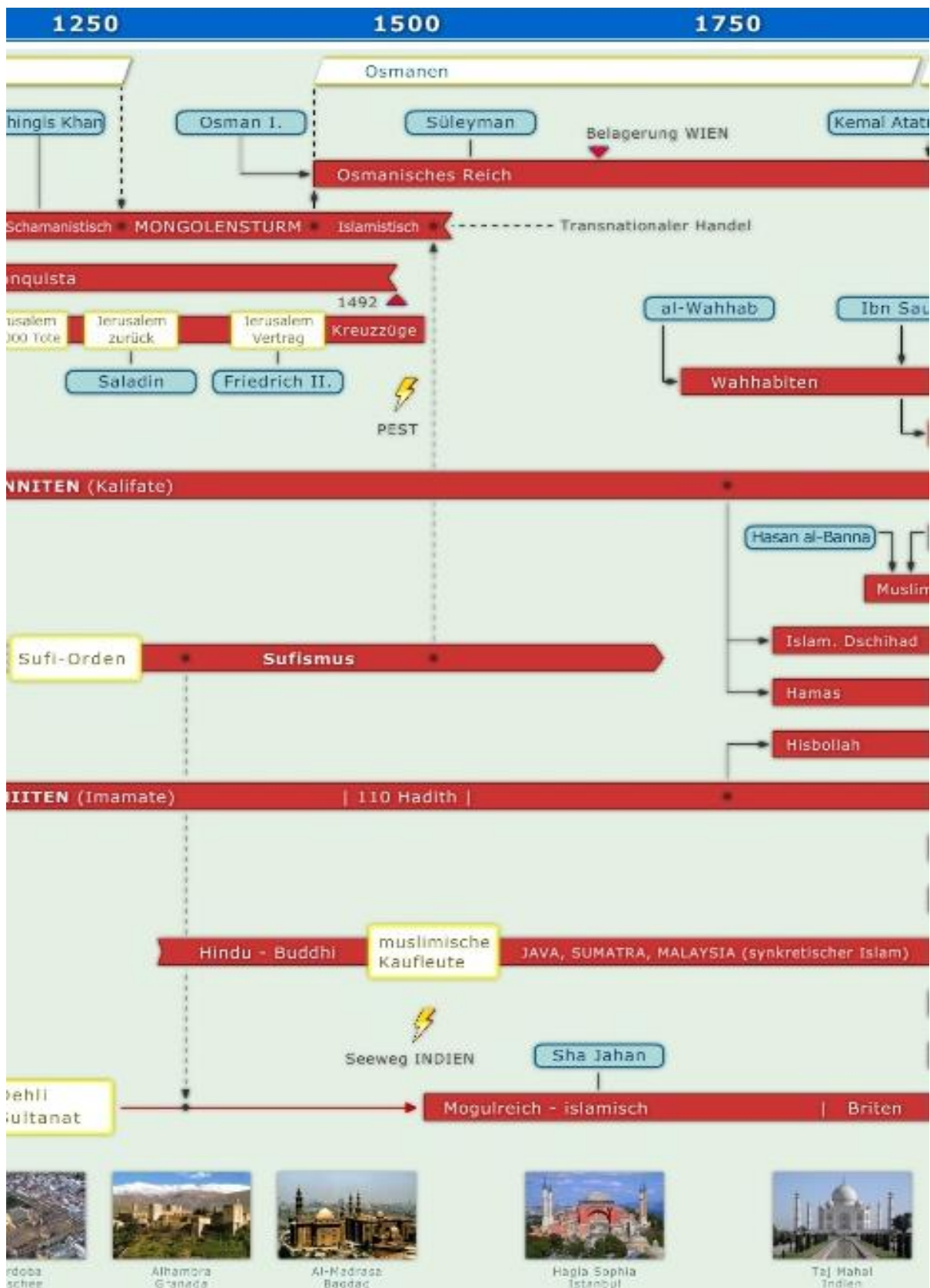


Abbildung 7 Das Osmanische Reich

## 2. Osmanische Herrschaftsstruktur und Kalifat

Die Osmanen verbanden eine straffe zentralisierte Bürokratie mit religiöser Legitimation. Der **Sultan** war zugleich *Kalif* – weltlicher und geistlicher Führer der Muslime. Das Kalifat wurde nicht dynastisch über die Prophetenfamilie begründet, sondern pragmatisch über den Anspruch auf Schutz der islamischen Welt.

Ein duales Verwaltungssystem entstand:

- Die **Scharia** wurde von **ulama** (Gelehrten) und Kadis (Richter) verwaltet.
- Parallel dazu bestand ein weltliches Rechtssystem (*kanun*) unter Leitung des Sultans.

Der berühmteste Gesetzgeber war **Suleiman der Prächtige (reg. 1520–1566)**, unter dem das Reich seine größte Ausdehnung erreichte. Er kodifizierte das Recht, modernisierte Armee und Verwaltung, und förderte Wissenschaft, Architektur und Theologie.

## 3. Expansion und religiöse Vielfalt

Das Osmanische Reich war ein **multiethnisches und multireligiöses Imperium**. Orthodoxe Christen, Juden, Armenier und andere lebten unter islamischer Herrschaft, hatten Schutzstatus (*dhimmi*), mussten jedoch Sondersteuern zahlen. Im Gegenzug genossen sie relative Autonomie in Familien- und Religionsangelegenheiten.

Die Toleranzpolitik hatte auch machtpolitische Gründe: Die osmanischen Sultane wollten ein stabiles Gemeinwesen, in dem Religion nicht zwangsläufig zur Rebellion führte. Diese pragmatische Koexistenz – etwa in Jerusalem, Sarajevo oder Thessaloniki – wurde von europäischen Reisenden oft bewundert.

## 4. Architektur, Städte und soziale Infrastruktur

Unter den Osmanen erreichte die islamische Architektur eine neue Blüte. Der Architekt **Sinan** († 1588), Hofbaumeister Suleimans, entwarf Moscheen, Brücken, Medresen und Paläste von atemberaubender Harmonie. Die **Süleymaniye-Moschee** in Istanbul wurde zum Sinnbild osmanischer Spiritualität und Ordnung.

Städte waren mehr als nur Machtzentren – sie waren soziale Organismen mit Stiftungen (*waqf*), Armenhäusern, Hospitälern, Schulen, Brunnenanlagen und Karawansereien. Die islamische Stadt war nicht nur religiös, sondern auch sozial und wirtschaftlich organisiert.

## 5. Der Schiismus als Staat: Safawiden in Persien

Während die Osmanen das sunnitische Kalifat etablierten, entstand in Persien das **Safawidenreich** (1501–1736), das den **Twelver-Schiismus** zur Staatsreligion machte. **Schah Ismail I.** zwang die Bevölkerung zur Konversion – teils brutal – und formte eine neue nationale und religiöse Identität.

Die Safawiden verfolgten eine intensive symbolische und mystische Theologie: Die Imame wurden als übernatürliche Lichtwesen verehrt, der Schah als deren Vertreter auf Erden. Pilgerstätten wie **Maschhad** und **Qom** gewannen zentrale Bedeutung.

Die **Konfrontation mit den Osmanen**, insbesondere in der Schlacht bei **Tschaldiran** (1514), prägte das konfessionelle Klima der islamischen Welt bis heute. Die Grenze zwischen Sunnitentum und Schiismus verlief fortan auch geopolitisch.

## 6. Der Islam in Indien: Das Mogulreich

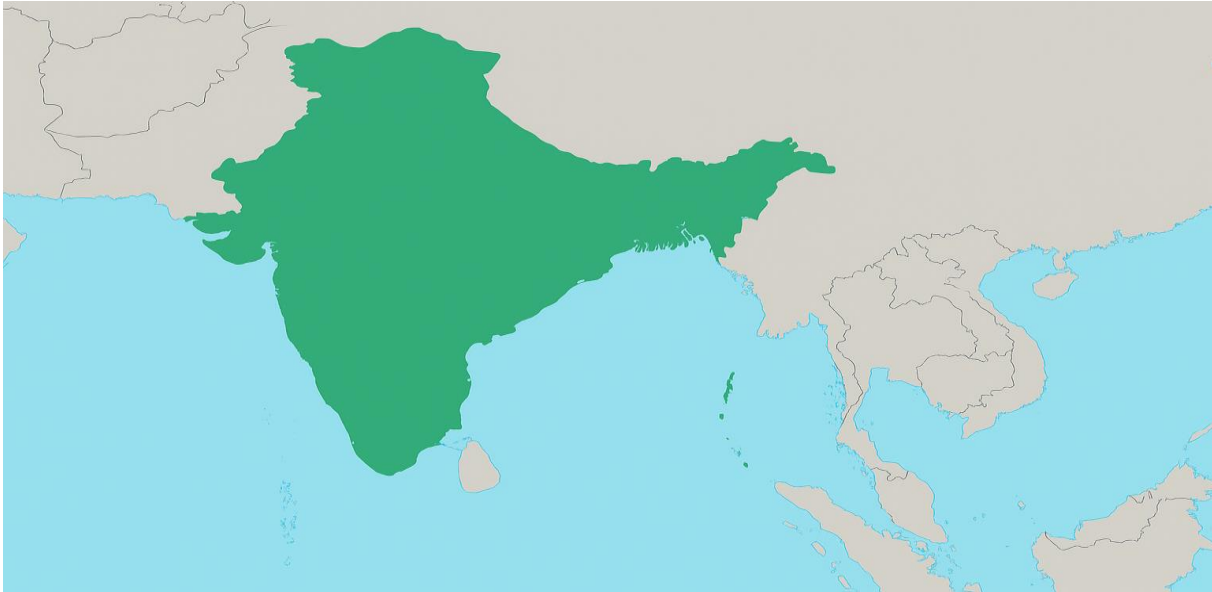


Abbildung 8 Das Mogulreich

In Indien entstand unter **Babur** († 1530), einem Nachfahren Timurs, das **Mogulreich**. Seine Nachfolger – besonders **Akbar der Große** (reg. 1556–1605) – vereinten islamische Herrschaft mit indischer Kultur.

Akbar war bekannt für seine religiöse Toleranz. Er gründete sogar eine interreligiöse Debattenschule (Ibadat Khana) und entwickelte eine eigene synkretistische Religion (Din-i Ilahi), die sich jedoch nicht durchsetzte.

Die Mogulzeit war geprägt von:

- kultureller Synthese (Architektur, Musik, Malerei),
- islamischer Verwaltung,
- Schutz des Sufismus,
- Konflikten mit konservativen Muslimen.

Das bekannteste Bauwerk dieser Zeit – das **Taj Mahal** – ist zugleich Mausoleum, Liebeserklärung und Ausdruck islamischer Kunstästhetik in indischem Kontext.



Abbildung 9 Taj Mahal

Der **Taj Mahal** ist ein weltberühmtes **Mausoleum aus weißem Marmor** im indischen Agra, erbaut zwischen **1631 und 1648** vom **Mogulkaiser Shah Jahan** als **Grabmal für seine geliebte Frau Mumtaz Mahal**.

Symbol ewiger Liebe und eines der schönsten Bauwerke der Welt.

**UNESCO-Weltkulturerbe:** Seit 1983

**Besonderheit:** Perfekte Symmetrie, kunstvolle Kalligraphie, Gartenanlage im persischen Stil

## 7. Sufi-Orden in der Frühen Neuzeit

Der Sufismus blieb eine zentrale spirituelle und soziale Kraft. Viele Sufi-Orden wurden sogar zu politischen Akteuren:

- Die **Naqschbandiyya** in Zentralasien verband Frömmigkeit mit Legalismus.
- Die **Bektaschi** wurden zum geistigen Rückgrat der osmanischen Janitscharen.
- Die **Qadiriyya** war in Afrika und Südindien sehr verbreitet.

Sufi-Logen (*Zawiyas*, *Tekkes*) waren zugleich Schulen, Hospize und spirituelle Zentren. Besonders in ländlichen Gebieten wirkten sie als Vermittler des Islam, oft in einer an lokale Vorstellungen angepassten Weise.

## 8. Frauen, Familie und Gesellschaft

Im osmanischen Kontext war die Rolle der Frau differenziert:

- In Adelskreisen – besonders im **Harem** – konnten Frauen wie **Kösem Sultan** oder **Hürrem Sultan** enormen politischen Einfluss gewinnen.
- In Städten genossen Frauen Besitzrechte, konnten Waqfs gründen und vor Gericht auftreten.
- In der Theologie und öffentlichen Bildung blieben sie jedoch marginalisiert.

Das Familienleben war patriarchalisch, aber rechtlich geregelt. Ehe, Scheidung, Erbschaft – alles war Bestandteil der islamischen Rechtsprechung. Gleichzeitig begannen lokale Bräuche und islamisches Recht zu verschmelzen.

## 9. Islam und Wissenschaft in der Neuzeit

Trotz der kulturellen Stärke der islamischen Reiche kam es zu einer **Verlangsamung der wissenschaftlichen Dynamik**. Während Europa in die Renaissance und später die Aufklärung eintrat, hielten viele islamische Gelehrte an klassischen Texten fest.

Einige Gründe:

- zunehmende Orthodoxie in Recht und Theologie,
- Angst vor „häretischen“ Einflüssen,
- Rückzug in spirituelle Innerlichkeit.

Dennoch wurden in den Osmanen- und Mogulreichen weiterhin Bücher produziert, Astronomie betrieben, Medizin gelehrt – aber oft ohne systematische Innovation.

## 10. Erste Kontakte mit Europa – Konflikt und Austausch

In dieser Zeit intensivierten sich die Kontakte zwischen der islamischen und europäischen Welt:

- **Militärisch:** Die Osmanen standen mehrfach vor Wien (1529, 1683). Nordafrika wurde zum Schlachtfeld zwischen osmanischer Flotte und europäischen Mächten.
- **Handel:** Europäische Handelskompanien etablierten Stützpunkte in Indien, Ägypten und Indonesien.
- **Mission und Kolonialismus:** Die Portugiesen, Niederländer und Briten begannen mit Missionierung und Besetzung islamischer Gebiete – besonders in Afrika und Asien.

Gleichzeitig kam es zu intensiven kulturellen Wechselwirkungen: Kaffee, Algebra, Medizin und Papierherstellung fanden ihren Weg nach Europa – ebenso wie islamische Theologie über das lateinische Spanien.

Fazit von Teil VI:

Die Frühe Neuzeit war für den Islam eine Zeit imperialer Größe und kultureller Stabilität – aber auch beginnender Erstarrung und globaler Herausforderungen. Die drei Großreiche – Osmanen, Safawiden und Moguln – bildeten eine Dreifaltigkeit islamischer Macht, doch ihre Reaktion auf den europäischen Aufstieg blieb zögerlich.

Während der Islam seine Ausbreitung in Afrika, Südostasien und Indien fortsetzte, begann im Inneren ein Prozess der Bewahrung, nicht der Reform. Die nächsten Jahrhunderte sollten diese innere Spannung offenlegen – zwischen Bewahrung und Modernisierung, Spiritualität und Politik, Einheit und Vielfalt.

### Teil VII – Reformen, Kolonialismus und Wiederbelebung (1800–2000)

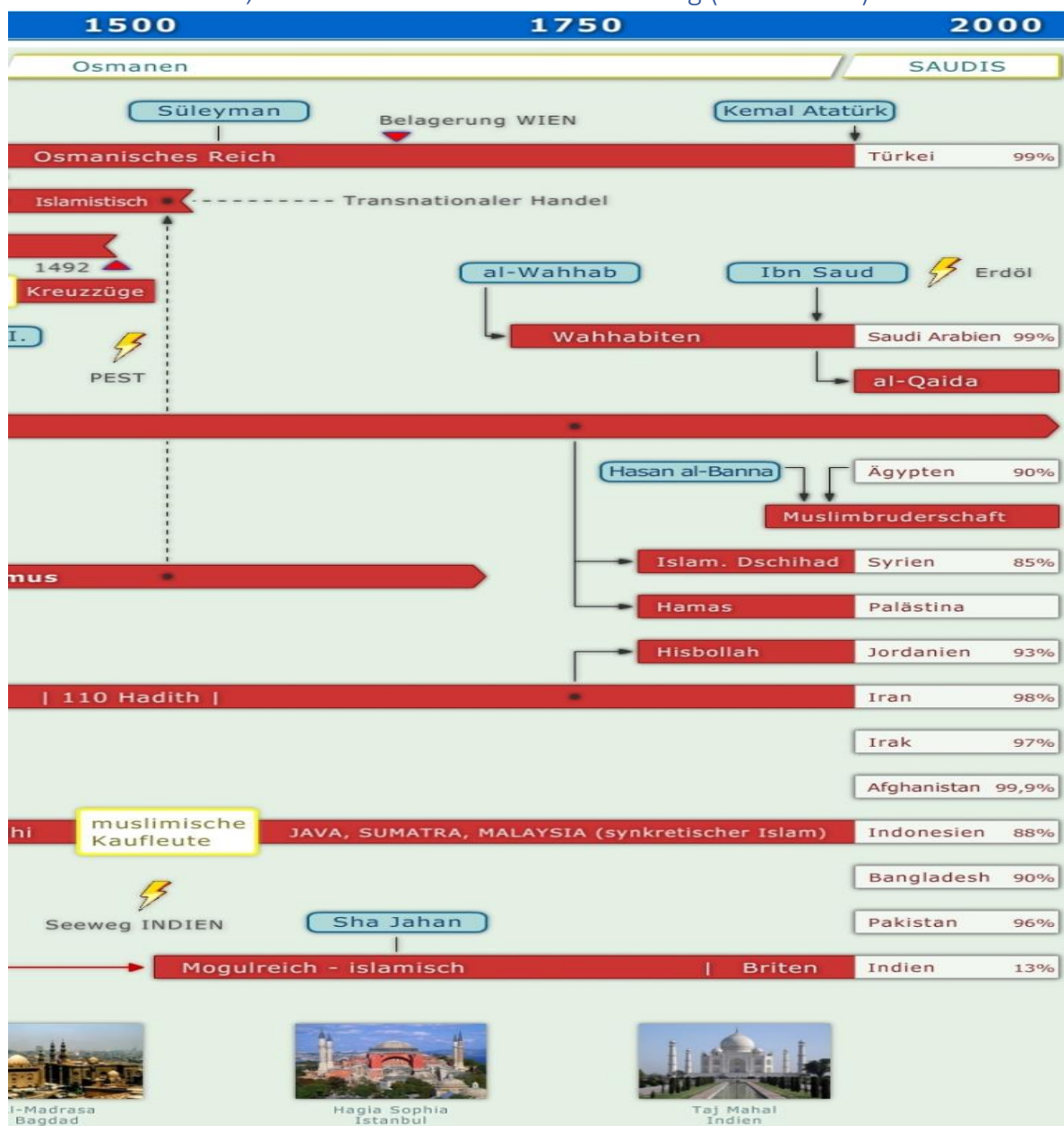


Abbildung 10 Kolonialismus

### 1. Die islamische Welt vor dem Umbruch

Um 1800 war die islamische Welt in drei große Reiche gegliedert: das **Osmanische Reich**, das **Mogulreich** in Indien und das **Safawiden-Nachfolgereich der Qajaren** im Iran. Doch alle drei standen unter Druck:

- Innerer Reformstau,
- administrative Schwäche,
- wirtschaftliche Abhängigkeit,
- technologische Rückständigkeit gegenüber Europa.

Während in Europa Aufklärung, Nationalstaat und industrielle Revolution die Moderne begründeten, wirkten viele islamische Eliten noch innerhalb vormoderner Ordnungssysteme. Die Frage war: Wie kann der Islam in einer sich dramatisch wandelnden Welt bestehen?

### 2. Reformbewegungen: Von innen heraus

Die erste Welle der Erneuerung kam **nicht** von außen, sondern aus dem Inneren der islamischen Welt. Gelehrte, Herrscher und spirituelle Bewegungen versuchten, die islamische Gesellschaft durch Rückbesinnung und moralische Reform zu stärken.

#### a) Muhammad ibn 'Abd al-Wahhāb (1703–1792)

Der Prediger aus dem Najd (Zentralarabien) rief zur „Reinigung“ des Islam von Aberglauben, Mystik und Innovationen (*bid'a*) auf. Seine Lehre – später als **Wahhabismus** bekannt – lehnte Sufismus, Schia und Volksislam ab. In Allianz mit dem Clan der **Saud** entstand ein puristisches, militantes Projekt.

Diese Bewegung wurde zur Grundlage des heutigen **Königreichs Saudi-Arabien**, das 1932 gegründet wurde – ein Staat, der strenge sunnitisch-hanbalitische Normen institutionalisierte und später durch das Ölreich weltweiten Einfluss gewann.

#### b) Usman dan Fodio (1754–1817)

Ein islamischer Gelehrter und Reformier, der in Westafrika (heutiges Nigeria) ein Kalifat gründete und zur Reinigung von Korruption und moralischem Verfall aufrief. Seine Bewegung führte zur Islamisierung großer Teile der Region – durch Sufi-inspirierte, aber reformerische Praxis.

#### c) Ahmad ibn Idris, Muhammad al-Sanusi, die Mahdisten

Sufi-bezogene Reformströmungen in Nord- und Ostafrika suchten einen dritten Weg: mystische Tiefe und gesellschaftliche Erneuerung durch Mobilisierung der Massen. Diese Bewegungen betonten die Rückkehr zur Praxis der ersten Muslime und lehnten Kolonialismus ab.

### 3. Kolonialismus und Fremdherrschaft

Ab dem 19. Jahrhundert geriet die islamische Welt zunehmend unter **europäische Kolonialherrschaft**:

- **Briten** kontrollierten Ägypten, Indien, Palästina und Sudan,
- **Franzosen** besetzten Algerien, Marokko, Tunesien, Westafrika,
- **Niederländer** kolonisierten Indonesien,
- **Russen** drangen in Zentralasien vor.

Die Kolonialmächte intervenierten nicht nur politisch, sondern auch kulturell und religiös. Sie versuchten, islamische Autoritäten zu schwächen, Institutionen zu säkularisieren und islamische Bildungssysteme zu ersetzen.

Die Reaktionen darauf waren vielfältig:

- Kooperation (lokale Eliten passten sich an),
- Rebellion (wie der Mahdi-Aufstand im Sudan oder die Dschihad-Bewegung in Tschetschenien),
- religiös motivierter Widerstand (z. B. Abd al-Qadir in Algerien).

#### 4. Der Niedergang des Kalifats

Die größte symbolische Zäsur war die **Abschaffung des Kalifats durch Atatürk 1924**. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) zerfiel das Osmanische Reich. Die Siegermächte (v. a. Großbritannien und Frankreich) teilten große Teile des Nahen Ostens unter sich auf (*Sykes-Picot-Abkommen*).

Die neu gegründete **Türkische Republik** unter **Mustafa Kemal Atatürk** trennte Religion und Staat, verbot den Sufismus, ersetzte die arabische Schrift durch das lateinische Alphabet und führte ein westlich orientiertes Rechtssystem ein.

Die Abschaffung des Kalifats löste Schockwellen in der islamischen Welt aus. Viele Muslime fühlten sich ihrer religiösen Identität beraubt. Eine bis dahin überstaatliche Einheit war verschwunden – es entstand ein Gefühl der spirituellen Heimatlosigkeit.

#### 5. Aufbruch und Reform: Moderne Denker

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert formierten sich intellektuelle Reformbewegungen, die den Islam **neu interpretieren** wollten – weder fundamentalistisch noch westlich-kolonial:

- **Jamal ad-Din al-Afghani**: Panislamist, forderte Einheit der Muslime gegen den Westen.
- **Muhammad Abduh**: Ägyptischer Gelehrter, plädierte für Rationalität, Bildung und die Rückkehr zu Koran und ursprünglicher Sunna.
- **Rashid Rida**: Setzte sich für die Erneuerung islamischer Institutionen ein, grenzte sich aber zunehmend von westlicher Säkularisierung ab.

Diese Reformer versuchten, den Islam als dynamische, entwicklungsfähige Zivilisation darzustellen – offen für Wissenschaft, aber treu zur spirituellen Basis.

#### 6. Entstehung islamischer Bewegungen im 20. Jahrhundert

Die Reaktionen auf Kolonialismus und Moderne führten zur Gründung neuer islamisch-politischer Bewegungen:

##### *a) Muslimbruderschaft (gegründet 1928 in Ägypten)*

Gegründet von **Hasan al-Banna**, verstand sich die **Ikhwan al-Muslimin** als ganzheitliche Reformbewegung: religiös, sozial, politisch. Ziel war die Errichtung eines islamischen Staates durch Erziehung, Mission und, im Extremfall, Widerstand.

Die Bruderschaft wurde Vorbild für viele spätere Bewegungen in der arabischen Welt – mit einer Bandbreite von gewaltfreiem Aktivismus bis hin zu radikalen Splittergruppen.

##### *b) Jamaat-e-Islami (Indien/Pakistan)*

Gegründet von **Abul Ala Maududi**, verband religiöse Orthodoxie mit moderner Parteistruktur. Die Idee war ein „islamisches Gemeinwesen“, das Demokratie mit göttlichem Gesetz (Scharia) vereint.

##### *c) Islamische Befreiungspartei (Hizb ut-Tahrir), Tablighi Jamaat, Salafismus*

Weitere Bewegungen entstanden – von spirituell-missionarisch (Tablighi) über politisch-utopisch (Hizb ut-Tahrir) bis zu wörtlich-traditionalistisch (Salafisten).

Diese Strömungen reagierten alle auf die Entwurzelung der islamischen Welt im 20. Jahrhundert – und boten einfache Antworten auf komplexe Fragen.

### 7. Islamische Staaten im Wandel

Mehrere Staaten versuchten, den Islam neu zu institutionalisieren:

- **Saudi-Arabien** verband Wahhabismus mit Monarchie.
- **Iran** wurde nach der Revolution 1979 zur **Islamischen Republik** unter Khomeini – mit schiitisch-theokratischem Modell.
- **Pakistan** definierte sich 1947 als „Heimat der Muslime Südasiens“, entwickelte aber ein widersprüchliches Verhältnis zwischen Islam und Demokratie.
- **Indonesien, Malaysia** und **Marokko** versuchten Mischformen: säkulare Strukturen mit starker religiöser Identität.

Viele arabische Staaten blieben autoritär, unterdrückten Islamismus, während sie gleichzeitig Islam als Legitimationsinstrument benutzten.

### 8. Frauen, Bildung und soziale Dynamik

Im 20. Jahrhundert wuchs die Rolle der Frau in islamischen Gesellschaften – sowohl als Symbol religiöser Identität (Kopftuchdebatten) als auch als Akteurin im Bildungs- und Arbeitsbereich. Frauen begannen, islamische Normen neu zu interpretieren:

- **Fatima Mernissi** (Marokko) plädierte für die feministische Lesung des Koran.
- **Amina Wadud** leitete 2005 als erste Frau ein gemischtgeschlechtliches Gebet.
- Bildung und Berufstätigkeit stiegen vor allem in urbanen Zentren stark an.

Gleichzeitig blieb der gesellschaftliche Wandel umkämpft: Zwischen patriarchaler Norm, staatlicher Kontrolle und religiösem Aufbruch.

### 9. Der Islam in der Diaspora und Europa

Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten Millionen Muslime nach Europa, Nordamerika und Australien aus – als Arbeitskräfte, Geflüchtete oder Suchende. In Europa entstand eine neue islamische Realität:

- Moscheebauten, islamische Schulen und Verbände entstanden.
- Islam wurde zum politischen Thema: Identität, Integration, Recht, Sicherheit.
- Die zweite und dritte Generation junger Muslime entwickelte ein hybrides Selbstverständnis: religiös, aber europäisch.

Die Frage lautete zunehmend: Wie kann ein westlicher Islam aussehen – authentisch, aber modern, religiös, aber pluralistisch?

### 10. Spannungen und Hoffnung: Der Islam am Ende des 20. Jahrhunderts

Am Ende des 20. Jahrhunderts war der Islam weltweit präsent, aber innerlich zerrissen:

- **Konservative** verteidigten traditionelle Normen.
- **Reformer** suchten neue Wege der Interpretation.
- **Radikale** sahen im Westen und im Liberalismus die Hauptfeinde.
- **Säkularisten** forderten eine vollständige Trennung von Religion und Politik.

Die islamische Welt war geprägt von einer tiefen Krise – aber auch von einer enormen Vitalität. Überall entstanden neue Diskurse, Bewegungen, Begegnungen. Der Islam hatte die Moderne nicht einfach übernommen – er begann, sie neu zu deuten.

Fazit von Teil VII:

Zwischen 1800 und 2000 wurde der Islam aus seiner vormodernen Ordnung herausgerissen – durch Kolonialismus, Reform, Migration, Revolution und Globalisierung. Der Verlust des Kalifats, das Entstehen islamischer Staaten, der Aufstieg reformistischer und fundamentalistischer Bewegungen zeigten: Der Islam ist nicht statisch – er ist im Wandel begriffen.

Die große Frage bleibt: Wie lässt sich eine Religion mit universalem Anspruch in einer pluralistischen Welt verorten? Das 21. Jahrhundert wird zeigen, wie tiefgreifend dieser Prozess der Neubegründung wirklich ist.

Teil VIII – Der Islam in der globalisierten Welt (2000–heute)

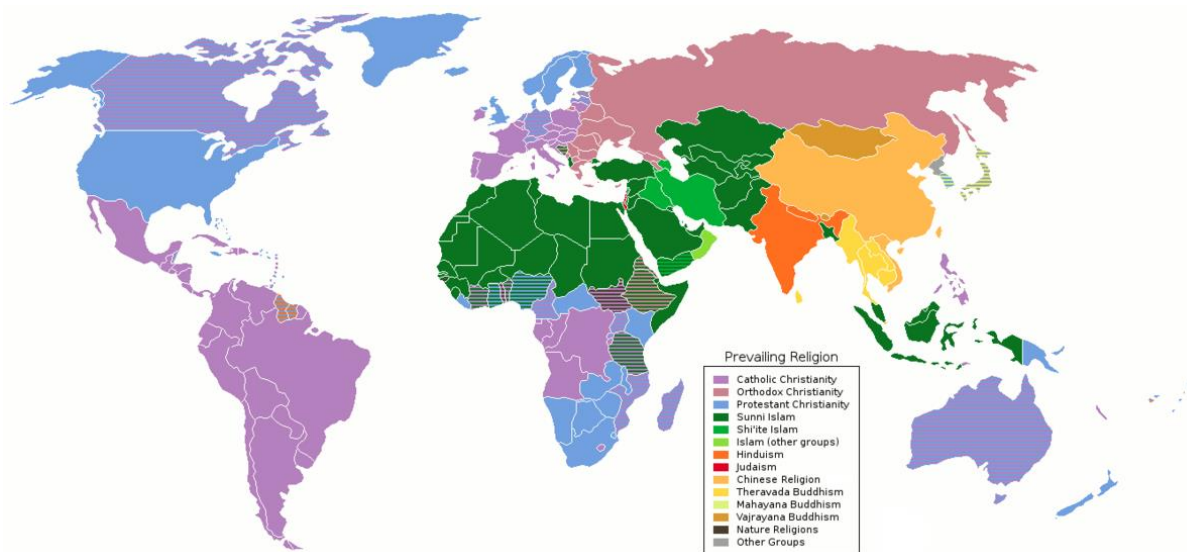


Abbildung 11 Verteilung der Religionen - Global

### 1. Der Islam im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Krise

Der Beginn des 21. Jahrhunderts markierte für die islamische Welt keinen Neuanfang, sondern eine Zuspitzung bestehender Konflikte. Die globalisierte Moderne, geprägt durch Internet, Massenmigration, geopolitische Umbrüche und wachsendes soziales Ungleichgewicht, stellte den Islam erneut vor fundamentale Fragen: Wie kann eine Religion mit universellem Anspruch sich in einer fragmentierten, digitalisierten und säkularen Welt positionieren?

Gleichzeitig offenbarte sich ein neues Phänomen: die weltweite Sichtbarkeit des Islam in Medien, Politik und öffentlicher Debatte – verbunden mit einer oft polarisierten Wahrnehmung, zwischen Bedrohungsszenarien und interkulturellem Dialog.

### 2. 9/11 und der „globale Dschihadismus“

Die Terroranschläge vom 11. September 2001, ausgeführt von der radikal-islamistischen Organisation **al-Qaida** unter Führung von **Osama bin Laden**, schockierten die Welt und veränderten das globale Verhältnis zum Islam nachhaltig. Die ideologische Grundlage von al-Qaida beruhte auf einer radikalen Interpretation des Islam, die den Westen – insbesondere die USA – als „Feind des Islam“ betrachtete.

Es folgte:

- Der „**Krieg gegen den Terror**“: US-geführte Interventionen in Afghanistan (2001) und Irak (2003),
- Der Aufstieg islamistischer Narrative vom Kampf gegen „Kreuzfahrer“ und „Zionisten“,
- Die zunehmende Gleichsetzung von Islam und Gewalt in westlichen Diskursen.

Viele Muslime weltweit fühlten sich durch die mediale und politische Gleichsetzung von Islam und Terror diffamiert, was zu Identitätskonflikten, aber auch zu einer Stärkung zivilgesellschaftlicher islamischer Stimmen führte.

### 3. Der sogenannte „Islamische Staat“ (IS)

Zwischen 2013 und 2019 entstand mit dem **Islamischen Staat (IS, Daesh)** eine neue, brutal-aggressive Form dschihadistischer Herrschaft. Im Chaos des syrischen Bürgerkriegs und des destabilisierten Irak proklamierte Abu Bakr al-Baghdadi ein Kalifat – mit Anspruch auf globale Führerschaft der Muslime.

Merkmale des IS:

- Extremistische Auslegung der Scharia,
- Systematische Gewalt gegen Minderheiten (Jesiden, Schiiten, Christen),
- Vernichtung historischer Kulturgüter,
- Nutzung moderner Medien zur Propaganda und Rekrutierung.

Der IS verlor bis 2019 nahezu alle territorialen Besitzungen, seine Ideologie jedoch lebt in dezentralen Gruppen weiter – von Nigeria (Boko Haram) über Afghanistan bis zu Zellen in Europa.

### 4. Islamische Zivilgesellschaft und Reformbewegungen

Parallel zum Terrorismus wuchs ein starkes Netzwerk zivilgesellschaftlicher, moderater und reformorientierter islamischer Bewegungen:

- **Muslimische Frauenbewegungen** fordern Teilhabe in Moscheen, Bildung und religiöser Auslegung.
- **Reformgelehrte** wie **Tariq Ramadan**, **Amina Wadud** oder **Khaled Abou El Fadl** setzen sich für eine kontextuelle Hermeneutik des Koran ein.
- **Sufi-Orden** erleben in vielen Regionen eine Renaissance – als Orte der inneren Reinigung und sozialen Stabilität.

Auch interreligiöse Initiativen nehmen zu, etwa in Form von Dialogplattformen zwischen Muslimen, Christen und Juden. In Ländern wie Marokko, Indonesien oder Bosnien etablieren sich „islamische Modernen“, die lokal verwurzelt und global anschlussfähig sind.

### 5. Islam und Demokratie – zwischen Hoffnung und Scheitern

Die Frage nach Vereinbarkeit von Islam und Demokratie wurde besonders während und nach dem sogenannten **Arabischen Frühling (2010–2013)** virulent. Millionen Muslime in Tunesien, Ägypten, Syrien und anderen Ländern gingen auf die Straße – für Freiheit, Gerechtigkeit und Teilhabe.

Ergebnisse:

- **Tunesien**: Demokratisierung mit islamisch-säkularer Koexistenz (Ennahda-Partei).
- **Ägypten**: Kurzzeitige Macht der Muslimbruderschaft, später Militärputsch und Repression.
- **Syrien, Libyen, Jemen**: Bürgerkrieg, Staatszerfall, ausländische Intervention.

Die Islamische Welt steht hier vor einem Dilemma: Demokratische Prozesse können Islamisten stärken – was bei säkularen Eliten Angst auslöst; autoritäre Regime verhindern Reform – was radikale Gruppen stärkt. Der Weg zu einer islamisch geprägten, pluralistischen Demokratie bleibt offen.

## 6. Der Islam in Europa und Nordamerika

Muslime in westlichen Ländern leben heute in einem Spannungsfeld:

- Einerseits wachsen islamische Infrastrukturen: Moscheen, Bildungseinrichtungen, Medien.
- Andererseits verstärken sich Vorurteile, Diskriminierung und politische Debatten (z. B. Kopftuchverbote, „politischer Islam“, Terrorgefahr).

Die muslimische Diaspora ist dabei keineswegs homogen. Unterschiedliche Herkunft (türkisch, arabisch, südasiatisch, afrikanisch), religiöse Orientierungen (sunnitisch, schiitisch, sufitisch, säkular) und soziale Positionierungen führen zu einem breiten Spektrum an Identitäten.

Zentrale Themen:

- **Religiöse Erziehung vs. Integration,**
- **Sichtbarkeit im öffentlichen Raum,**
- **Fragen der Loyalität, Zugehörigkeit, Bürgerrechte,**
- **Islamfeindlichkeit und antimuslimischer Rassismus.**

Gleichzeitig entstehen neue Formen westlicher Islamkultur – z. B. muslimische Modedesignerinnen, Rapper, Intellektuelle, Akademiker – die Religion und moderne Lebenswelt verbinden.

## 7. Frauen und Genderdiskurse im Islam heute

Frauenbewegungen innerhalb des Islam prägen die Gegenwart maßgeblich. Zentral sind Fragen der Interpretation heiliger Texte, der Rollenverteilung in Moscheen, des Zugangs zu religiösem Wissen und der politischen Repräsentation.

Beispiele:

- **Amina Wadud** betonte die geschlechtergerechte Lesart des Koran.
- **Asma Barlas, Leila Ahmed** und andere dekonstruierten patriarchale Hadithinterpretationen.
- In Ländern wie **Indonesien** oder **Senegal** gibt es staatlich anerkannte weibliche islamische Gelehrte (*‘ālimāt*).

Gleichzeitig wird der Hijab – das Kopftuch – weltweit sowohl als Symbol weiblicher Selbstbestimmung wie auch als Zeichen patriarchaler Kontrolle gedeutet. Der Diskurs bleibt vielstimmig und oft kontrovers.

## 8. Digitalisierung und „Umma 2.0“

Die Digitalisierung hat den Islam fundamental verändert. Millionen Muslime weltweit vernetzen sich, lernen den Koran online, diskutieren über TikTok, Instagram oder YouTube über theologische Fragen – oft über nationale oder konfessionelle Grenzen hinweg.

Beispiele:

- **Online-Fatwas** durch Plattformen wie IslamQA oder Euro-Fatwa Council,
- **Islamische Influencer** und Prediger mit Millionen Reichweite,

- **Digitale Umma** als globales Netzwerk religiöser und kultureller Zugehörigkeit.

Diese Entwicklung hat positive wie negative Folgen:

- Demokratisierung von Wissen und Zugang,
- Verlust traditioneller Autoritäten,
- Radikalisierung durch Filterblasen,
- Neue Formen spiritueller Identität und Praxis.

#### 9. Islam und ökologische, soziale Verantwortung

Ein wachsender Trend ist die **islamische Umweltethik**: Gelehrte und Aktivisten rufen zu einem bewussteren Umgang mit Natur, Konsum und Ressourcen auf – unter Berufung auf die Rolle des Menschen als „Statthalter Gottes auf Erden“ (*khalīfa*).

Ebenso wichtig sind neue Formen **sozialer Verantwortung**: Muslimische Hilfsorganisationen, Mikrofinanz, islamisches Sozialunternehmertum und gemeindebasierte Bildung fördern Selbstverantwortung, Umverteilung und Gemeinwohl.

Diese Bewegungen sind Ausdruck eines **postkonfessionellen Islam**, der sich auf ethische, spirituelle und gesellschaftliche Grundwerte konzentriert – jenseits von Dogmatik.

#### 10. Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Der Islam im 21. Jahrhundert steht vor widersprüchlichen Entwicklungen:

- Einerseits gibt es einen starken Drang nach Reform, Kontextualisierung und Spiritualität.
- Andererseits besteht der Druck durch politische Repression, Extremismus und religiösen Dogmatismus.

Zentrale Herausforderungen bleiben:

- **Pluralismus vs. Orthodoxie**: Wie viel Vielfalt verträgt der Islam?
- **Religion vs. Staat**: Wie kann eine demokratische Ordnung islamisch sein – ohne theokratisch zu werden?
- **Globalisierung vs. kulturelle Identität**: Wie kann der Islam Teil einer kosmopolitischen Weltgesellschaft sein, ohne sich selbst zu verlieren?
- **Jugend und Bildung**: Welche Rolle spielen islamische Werte für eine neue Generation, die zwischen TikTok, Tradition und Kapitalismus lebt?

Gleichzeitig eröffnen sich neue Chancen:

- Die Digitalisierung kann zu mehr Partizipation, Kreativität und Vernetzung führen.
- Frauen und marginalisierte Gruppen nehmen sich vermehrt Raum im religiösen Diskurs.
- Interreligiöse Zusammenarbeit stärkt Friedensinitiativen und gemeinsame Verantwortung für globale Krisen.

#### Fazit von Teil VIII:

Der Islam in der globalisierten Welt ist nicht mehr „der Islam“ einer bestimmten Region, Ethnie oder Tradition. Er ist multizentral, vielgestaltig, manchmal widersprüchlich – aber lebendig. Die islamische

Weltgemeinschaft (*Umma*) steht nicht am Ende, sondern an einem neuen Anfang: jenseits von Kalifat, Kolonialismus oder klarer Herrschaftsordnung.

Der Islam ist heute sowohl in Riad wie in Rotterdam, in Jakarta wie in Chicago, in Bamako wie in Berlin zu Hause. Die Frage ist nicht, ob der Islam sich modernisieren kann – sondern wie Muslime die Moderne mitgestalten: als Gläubige, Bürger, Menschen mit Gewissen und Verantwortung.

### Epilog – Der Islam in Konflikt, Krise und spiritueller Erneuerung

Der Beginn des 21. Jahrhunderts brachte für die islamische Welt keine Phase der Stabilisierung, sondern eine der tiefen Erschütterungen. Konflikte, die auf jahrzehntelanger politischer, religiöser und sozialer Spannung beruhten, entluden sich in einer Weise, die weltweit Aufmerksamkeit erregte – mit dramatischen Folgen für Millionen Menschen.

Im Oktober 2023 begann der Gazakrieg, der bis heute andauert. Die humanitäre Lage ist katastrophal. Mehr als 56.000 Menschen sind ums Leben gekommen, darunter zahllose Frauen und Kinder. Nahezu 90 Prozent der Bevölkerung wurden vertrieben. Infrastruktur wie Krankenhäuser, Wasser- und Stromversorgung existiert kaum noch. Ganze Städte wie Khuza'a sind ausradiert worden. Inmitten dieser Zerstörung bleibt die Weltöffentlichkeit gespalten: zwischen Solidaritätsbekundungen, politischen Interessen und diplomatischer Lähmung.

Nur wenige Wochen zuvor, im Juni 2025, erschütterte ein neuer Krieg den Nahen Osten – der sogenannte „12-Tage-Krieg“ zwischen Israel und dem Iran. In kürzester Zeit entlud sich eine Welle gegenseitiger Zerstörung. Israel zerstörte iranische Atomanlagen, Iran reagierte mit massiven Raketenangriffen. Die Vereinigten Staaten griffen in den Konflikt ein, um eine nukleare Eskalation zu verhindern. Nach zwölf Tagen wurde eine Waffenruhe vereinbart – doch die Wunden, die dieser Krieg riss, sind tief. Während Israel den Krieg als strategischen Sieg betrachtet, verschärfte sich im Iran die Repression gegen Andersdenkende.

Beide Konflikte offenbaren eine gemeinsame Struktur: das Versagen politischer Lösungen, das Leiden der Zivilbevölkerung, die Instrumentalisierung religiöser Narrative für politische Zwecke – und ein tiefes Defizit an Mitgefühl.

Aus spiritueller Sicht ist Krieg nicht nur physische Gewalt, sondern Ausdruck einer Entfremdung: von der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der gemeinsamen Menschlichkeit. Der Islam bietet einen reichen Schatz an Konzepten, die helfen können, einen anderen Weg zu beschreiten.

Zunächst ist da die Idee der Umma – nicht als politische Einheit, sondern als spirituelle Gemeinschaft, die auf Mitgefühl (*rahma*) und Gerechtigkeit (*'adl*) gegründet ist. Sie verbindet Menschen jenseits ethnischer oder konfessioneller Grenzen. In einer Zeit, in der Nationalismus und ideologische Enge dominieren, ruft der Islam zur Rückkehr in diesen umfassenden Gemeinschaftsgeist auf.

Vergebung, Reue und Wiedergutmachung sind zentrale Bestandteile des islamischen Ethos. Der Koran lehrt, dass Vergebung oft höher zu bewerten ist als Vergeltung. In einer Welt, in der Vergeltung zur Norm geworden ist, wäre ein solcher Perspektivwechsel revolutionär.

Auch der Dialog – nicht nur politisch, sondern menschlich – gehört zu den spirituellen Instrumenten des Islam. In der islamischen Geschichte gab es Phasen des intensiven Austauschs zwischen Religionen und Kulturen: in Andalusien, in Bagdad, in Istanbul. Heute bedarf es neuer Begegnungsräume, in denen nicht Interessen, sondern Menschen sich begegnen.

Sufi-Traditionen etwa erinnern daran, dass der Weg zu Gott ein Weg des Herzens ist – der Reinigung, der Bescheidenheit, der Liebe. Der Tanz der Mevlevi, die Gedichte Rumis, die stillen Gebete der Derwische – sie alle verweisen auf einen inneren Frieden, der nach außen wirkt.

Gleichzeitig ruft der Islam zur Verantwortung auf – nicht nur im individuellen, sondern im kollektiven Sinn. Die Zakat als Instrument sozialer Gerechtigkeit, die Waqf als gemeinnützige Stiftung, die Verpflichtung zur Wahrheit – all das bildet einen ethischen Rahmen, in dem gesellschaftlicher Wandel möglich wird.

Bildung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Nicht die bloße Reproduktion von Normen, sondern kritisches Denken, die Befähigung zur ethischen Reflexion, zur Kontextualisierung heiliger Texte – das ist die Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Frauen, junge Menschen, Minderheiten – sie alle müssen aktiv an diesem Bildungsprozess beteiligt werden.

Was bedeutet all das für Gaza, für Teheran, für Jerusalem?

Es bedeutet, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben kann. Dass keine Nation, keine Armee, kein Glaube über dem Leben eines einzigen Kindes stehen darf. Dass Demut, Mitgefühl und Dialog nicht Schwäche, sondern Stärke sind.

Es bedeutet, dass es möglich ist, neue Wege zu gehen: interreligiöse Friedensgruppen, ökologische Wiederaufbauprojekte, internationale Solidaritätsnetzwerke, spirituelle Bildungsinitiativen. Gaza, so zerstört es ist, kann ein Ausgangspunkt für etwas Neues werden – wenn es getragen ist von einem Geist der Heilung, nicht der Rache.

Der „12-Tage-Krieg“ zeigt, wie nahe die Welt an einer noch größeren Katastrophe war. Vielleicht kann diese Erfahrung zum Wendepunkt werden – wenn daraus Lehren gezogen werden, die über bloße Diplomatie hinausgehen.

Und so endet dieses Kapitel nicht mit einer Lösung, sondern mit einer Einladung:

Zur Umkehr, zur Verantwortung, zum Mitfühlen.

Der Islam – verstanden als spiritueller Weg – kann einen Beitrag leisten zu einer gerechteren, friedlicheren Welt. Aber er braucht Menschen, die ihn leben – mit offenem Herzen, klarem Verstand und dem Mut, neu zu beginnen.

Denn selbst inmitten der Trümmer kann Leben entstehen. Und in der dunkelsten Nacht kann das Licht der Hoffnung aufscheinen – wenn Menschen bereit sind, das zu sehen, was sie verbindet: ihre Menschlichkeit.

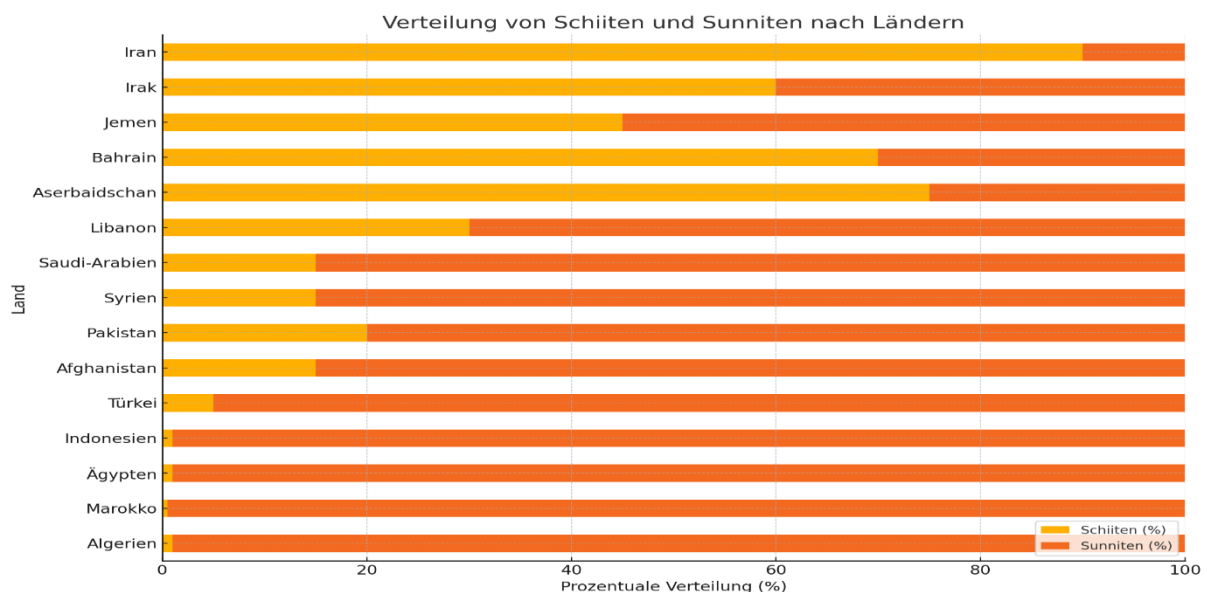


Abbildung 12 Verteilung Sunniten und Schiiten

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Vorislamische Zeit .....	5
Abbildung 2 Frühzeit - Rechtgeleitete Kalifen.....	8
Abbildung 3 Umayyaden .....	11
Abbildung 4 Abbasiden Zeit.....	15
Abbildung 5 Mongolensturm .....	18
Abbildung 6 Das Osmanische Reich .....	22
Abbildung 7 Osmanisches Reich im 15.Jhdt.....	21
Abbildung 8 Das Mogulreich .....	24
Abbildung 9 Taj Mahal.....	24
Abbildung 10 Kolonialismus .....	26
Abbildung 12 Verteilung Sunniten und Schiiten .....	35

## Glossar – Islam, Geschichte, Spiritualität

## A

- **Abbasiden:** Dynastie, die ab 750 das islamische Kalifat regierte; Zentrum in Bagdad, förderte Wissenschaft und Philosophie.
- **Abraham (Ibrahim):** Prophet in Judentum, Christentum und Islam; gilt im Islam als Stammvater durch Ismail.
- **Ahl al-Bayt:** „Leute des Hauses“ – Familie des Propheten Muhammad, besonders in schiitischer Theologie zentral.
- **Aleviten:** Glaubensgemeinschaft mit schiitisch-sufischer Prägung, v. a. in der Türkei und Syrien verbreitet.
- **al-Ghazali:** Bedeutender islamischer Philosoph, Mystiker und Theologe des 11. Jh., verband Sufismus und Orthodoxie.

## B

- **Bagdad:** Hauptstadt des Abbasidenreichs, kulturelles und wissenschaftliches Zentrum der islamischen Welt.
- **Basmala:** Die Formel „Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen“, Beginn fast jeder Sure im Koran.

## D

- **Dhikr:** Spirituelle Praxis des Gedenkens Gottes, v. a. im Sufismus; beinhaltet Rezitationen, Meditation, Musik.
- **Dschihad:** „Anstrengung“ auf dem Weg Gottes; kann spirituell (innerer Kampf) oder militärisch verstanden werden.

## F

- **Fatima:** Tochter des Propheten Muhammad, verehrt v. a. in der schiitischen Tradition.
- **Fitra:** Die natürliche Disposition des Menschen zur Erkenntnis Gottes und zur Güte im Islam.

**H**

- **Hadith:** Überlieferung der Aussprüche und Handlungen des Propheten Muhammad; Grundlage islamischer Rechtsprechung.
- **Hidschra:** Auswanderung Muhammads von Mekka nach Medina im Jahr 622; Beginn der islamischen Zeitrechnung.

**I**

- **Imam:** Im sunnitischen Islam: Gebetsleiter; im schiitischen Islam: religiös-politischer Führer mit spiritueller Autorität.
- **Islam:** „Hingabe (an Gott)“; monotheistische Weltreligion, gegründet durch den Propheten Muhammad im 7. Jahrhundert.

**J**

- **Jihadismus:** Ideologisierte, politische Interpretation des Dschihad; oft verbunden mit Gewalt und Extremismus.

**K**

- **Kaaba:** Würfelförmiges Heiligtum in Mekka, Zentrum der islamischen Pilgerfahrt (Hadsch).
- **Kalifat:** Amt des Kalifen als Nachfolger des Propheten; politisch-religiöse Führerschaft im klassischen Islam.
- **Koran:** Heilige Schrift des Islam; Offenbarung Gottes an Muhammad, bestehend aus 114 Suren.

**M**

- **Mahdi:** „Der Rechtgeleitete“; in schiitischer Theologie kommender Erlöser am Ende der Zeiten.
- **Moschee:** Gebetsstätte der Muslime, auch Zentrum religiösen und sozialen Lebens.
- **Muhammad:** Gründer des Islam, gilt als letzter Prophet; lebte ca. 570–632 n. Chr.

**R**

- **Ramadan:** Heiliger Fastenmonat im Islam; Tag über Enthaltung von Essen, Trinken, Sexualität und Lüge.
- **Rahma:** Barmherzigkeit – ein zentrales Attribut Gottes im Islam.

**S**

- **Salafismus:** Puristische Reformbewegung im sunnitischen Islam, beruft sich auf die „frommen Altvorderen“ (Salaf).
- **Scharia:** „Weg zur Quelle“; islamisches Recht, basiert auf Koran, Hadith, Konsens und Analogieschluss.
- **Schia:** Islamische Glaubensrichtung, die Ali und seine Nachkommen als rechtmäßige Nachfolger Muhammads sieht.
- **Sufismus:** Mystische Strömung im Islam, fokussiert auf die direkte Gotteserfahrung, Askese und Liebe.

**T**

- **Tawhid:** Grundprinzip des Islam: die absolute Einheit und Einzigkeit Gottes.
- **Tasawwuf:** Arabischer Begriff für Sufismus (islamische Mystik).
- **Takfir:** Erklärung eines anderen Muslims zum Ungläubigen – theologisch umstritten und missbrauchbar.

**U**

- **Umma:** Gemeinschaft aller Muslime weltweit; ursprünglich politisch-religiöse Gemeinde Muhammads in Medina.

**W**

- **Waqf:** Religiöse Stiftung im Islam; dient der Finanzierung von Moscheen, Schulen, sozialen Einrichtungen.
- **Wudu:** Rituelle Waschung vor dem Gebet; Zeichen der äußeren und inneren Reinheit.

**Z**

- **Zakat:** Pflichtabgabe (Almosensteuer) im Islam; dient der sozialen Gerechtigkeit und Umverteilung.
- **Zamzam:** Heiliger Brunnen in Mekka; nach islamischer Tradition durch Engel Gabriel geöffnet.

## Anhang – Chronologie der islamischen Geschichte

### Vorislamische Zeit (bis ca. 570 n. Chr.)

- **Polytheistische Stämme** in Mekka, verehren Kaaba und arabischen Götterpantheon (Hubal, al-Uzza, etc.)
  - **Jüdische und christliche Gemeinschaften** leben bereits auf der Arabischen Halbinsel
  - Zoroastrismus, byzantinischer und sassanidischer Einfluss in Grenzregionen
- 

### Früher Islam (570–632 n. Chr.)

- **570:** Geburt des Propheten Muhammad in Mekka
  - **610:** Erste Offenbarung durch Engel Gabriel
  - **622:** Hidschra – Auswanderung nach Medina (Beginn der islamischen Zeitrechnung)
  - **632:** Tod Muhammads; Entstehung der Umma als Glaubens- und Gemeinschaftsmodell
- 

### Kalifenzeit & Spaltung (632–750)

- **632–661:** „Rechtgeleitete Kalifen“ (Abu Bakr, Umar, Uthman, Ali)
  - **656:** Erste innermuslimische Bürgerkriege (Fitna)
  - **680:** Schlacht von Kerbela – Schisma zwischen Sunniten und Schiiten
- 

### Umayyaden & Abbasiden (661–1258)

- **661–750:** Umayyaden-Kalifat, Hauptstadt: Damaskus, Expansion nach Spanien & Indien
  - **750–1258:** Abbasiden-Kalifat in Bagdad, „goldenes Zeitalter“ islamischer Wissenschaft und Kultur
  - **1055:** Seldschuken übernehmen faktische Macht, Kalif wird geistliche Figur
  - **1258:** Mongolen zerstören Bagdad – Ende des Abbasiden-Kalifats in der Praxis
- 

### Sunnitische & schiitische Konsolidierung (1000–1500)

- **10.–13. Jh.:** Ausdifferenzierung der Rechtsschulen (Hanafi, Maliki, Shafi'i, Hanbali)
- Entstehung und Blüte des **Sufismus**
- **1095–1291:** Kreuzfahrten; muslimische Gegenbewegung unter Saladin
- **1250–1517:** Mamlukenherrschaft in Ägypten und Syrien

---

### Osmanisches Reich & Safawiden (1500–1800)

- **1517:** Osmanen übernehmen Kalifat, Hauptstadt: Istanbul
- **16.–18. Jh.:** Blütezeit des Osmanischen Reichs, Konflikte mit Safawiden (schiitisch, Iran)
- **1683:** Zweite Belagerung Wiens
- **1700er:** Erstarren der Wahhabitenbewegung in Arabien

---

### Kolonialzeit & Reform (1800–1945)

- **1798–1924:** Auflösung des osmanischen Reichs durch europäische Kolonialmächte
- **1800er–1900er:** Reformbewegungen in Ägypten, Indien, Türkei (al-Afghani, Abduh, Rida)
- **1924:** Abschaffung des Kalifats durch Atatürk (Türkei wird Republik)
- **1930er–1940er:** Muslimbruderschaft gegründet (Ägypten)

---

### PS Gründung Israels & Nahostkonflikte (1945–2000)

- **1948:** Gründung des Staates Israel; Beginn der arabisch-israelischen Kriege
- **1979:** Islamische Revolution im Iran; Entstehung schiitischer Staatsideologie
- **1987 & 2000:** Erste und zweite Intifada (palästinensische Aufstände)
- **1990er:** Aufstieg von al-Qaida; Konflikte in Afghanistan, Irak, Tschetschenien

---

### Islam im 21. Jahrhundert (2001–heute)

- **2001:** Anschläge vom 11. September; Beginn „Krieg gegen den Terror“
- **2003:** US-Invasion im Irak; Auflösung des Baath-Regimes
- **2011:** Arabischer Frühling – Hoffnung auf Reform, vielerorts in Bürgerkrieg umgeschlagen
- **2014–2019:** Kalifat des „Islamischen Staats“ (IS), v. a. in Syrien/Irak
- **2023–2025:** Gaza-Krieg & „12-Tage-Krieg“ Israel–Iran erschüttern Region
- **Heute:** Islam in einer multipolaren Welt – zwischen Spiritualität, Reform, Extremismus und sozialem Wandel